

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mark pro Quartal. Unter Preisband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark 50 Pf. Monat. Eingetr. in der Post-Verordnungs-Veröffentlichung für 1894 unter Nr. 4919.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Bereinigungs- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Lehrer: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Mittwoch, den 19. Dezember 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Der kaiserliche Ober-Postdirektor und die Ehe.

Endlich, welcher heirathet, der thut wohl, welcher aber nicht heirathet, der thut besser. (1. Epistel St. Pauli an die Corinthier, Kap. 7, Vers 38.)

So sagt auch der kaiserliche Ober-Postdirektor in Kiel. Heirathen ist sehr schön, meint er, wenn man Ober-Postdirektor oder Postdirektor, oder doch zum mindesten pensionberechtigter Postsekretär geworden ist. Aber bei den nicht festangestellten Unterbeamten, den sogenannten *Posthilfsboten*, hält er das Heirathen für den größten Lügner von der Welt.

Von unserem geheimen expedirenden Sekretär bei der Reichs-Postverwaltung ist uns nämlich die folgende Verfügung der kaiserlichen Ober-Postdirektion in Kiel zugestellt worden:

Kiel, den 8. November 1894.

Den Herren Vorstehern der kaiserlichen Verkehrsämter wird unter Hinweis auf die Verfügung vom 8. Mai 1892 II 8984 von neuem zur Pflicht gemacht, unüberlegten, vorzeitigen Heirathen der nicht angestellten Unterbeamten (ständigen Posthilfsboten) mit allem Nachdruck entgegenzutreten und gegebenenfalls ihnen verhandlungsschriftlich die möglicherweise entstehenden nachtheiligen Folgen vorzuhalten mit dem Eröffnen, daß im Falle der Eheschließung ihre Beibehaltung im Postdienste in Frage gestellt würde.

Damit Vorhaltungen dieser Art ihren Zweck nicht verfehlen, müssen sie dem Betheiligten rechtzeitig gemacht werden, so lange er noch in der Lage ist, die wohlgemeinten Rathschläge seiner vorgesetzten Behörde in Erwägung zu ziehen und zu befolgen, nicht etwa, wenn die Vorhaltungen zur Hochzeit schon getroffen sind oder letztere nahe bevorsteht. Die Herren Amts-vorsteher haben sich deshalb über die persönlichen Verhältnisse der in Betracht kommenden Unterbeamten — auch bei den zugetheilten Postagenturen — dauernd unterrichtet zu halten.

Für die Folge ist vor jeder Verheirathung eines nicht angestellten Unterbeamten unter eingehender Darlegung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Ehepaars, beziehungsweise der Eltern, hierher Anzeige zu erstatten, auch zu erörtern, weshalb er die vorausgegangenen Ermahnungen unbeachtet gelassen hat, und welche Umstände für seine fernere Belassung im Postdienste sprechen. Die mit dem betreffenden Unterbeamten aufgenommene Verhandlungsschrift ist dem Bericht beizufügen. In letzterem

müssen auch die zur Berichtigung der Stände-Liste unter Punkt 5 erforderlichen Angaben enthalten sein.

Der kaiserliche Ober-Postdirektor.

In Vertretung: Kempte, die kaiserlichen Verkehrsämter des Bezirkes I 17396.

So, nun wissen die Post-Unterbeamten in ganz Deutschland, wie sie es mit dem Heirathen zu halten haben. Und daß das Gebot der vorgesetzten Behörde nicht unbeachtet bleibt, dafür wird ja die angeordnete Dienstentlassung im Uebertretungsfall schon sorgen.

Nur scheint uns, wenn es uns gestattet ist, einer hohen Behörde submissiv unser Urtheil vorzutragen, die obige Verfügung nicht ganz zeitgemäß zu sein, gerade jetzt, da der Kaiser in Thorn die Parole zum Kampf für Religion, Ordnung und Sitte ausgegeben hat und dieser Kampf denn auch auf der ganzen Linie entbrannt ist, — gerade jetzt, da in dem Umsturzgesetz der Regierung die Familie und die Ehe unter einen ganz besonderen Schutz gestellt werden.

Wir sind nämlich der unmaßgeblichen Ansicht, daß in diesem Kampfe (und die kaiserliche Ober-Postdirektion in Kiel wird in diesem Kampfe doch auch ihren Mann stehen) Religion, Ordnung und Sitte nicht gerade besonders gut geschützt sind durch ein Heer junger, unverheiratheter Leute. Wir würden es für richtiger halten, den jungen Beamten ein solches Gehalt zu geben, daß sie im Stande wären, eine Familie zu ernähren. Zumal Ehe und Familie doch sonst nicht nur als die Grundlagen des gestifteten Staates und der Ordnung gelten, sondern auch — was in unserer so „sozialpolitischen“ Zeit besonders ins Gewicht fällt — als die Grundlage des sozialen Wohlbehagens der kleinen Leute. So heißt es bei einem „sozialpolitischen“ Professor:

„Das Familienleben soll dem Einzelnen Freude und Genuß bereiten, es soll die Quelle des höchsten individuellen Glückes, die Stätte liebevoller, treuer Pflichterfüllung und sittlicher Ausprägung sein. In der Familie, in seinem Heim, im liebevollen Leben mit Frau und Kindern soll auch der Arbeiter die Frucht seiner Arbeit und seines Fleißes genießen und das Glück empfinden, das nur die treue Liebe und Sorge und die sittliche Hingebung dem verheiratheten und mit Kindern gesegneten Menschen gewähren und das auch der größte Reichthum allein nicht zu erzeugen vermag.“

Und glaubt die Kieler Ober-Postdirektion etwa, die Sitte im Lande zu heben, wenn sie ihren Beamten das Heirathen verbietet, — oder kennt sie, ebenso wie wir, die Erscheinung, daß überall, wo den jungen Leuten die Ehe-

schließung erschwert ist, die unehelichen Geburten zunehmen? Oder hat sie ihren Unterbeamten etwa auch das Keuschheitsgelübde abgenommen, wie die katholische Kirche ihren Priestern? Das wäre ja sehr interessant und im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit höchstens noch der Wunsch hinzuzufügen, daß das Gelübde von den jungen Postschweiden besser gehalten werden möge, als dies bei den Mönchen und Priestern im allgemeinen geschieht.

Das führt auch gleich auf die Religion. Die Religion soll ja jetzt „dem Volk erhalten werden“. Die Religion aber hat die Ehe zu einem Sakrament, also für „heilig“ erklärt. Im christlichen Evangelium steht: „Der Mann wird seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird seinem Weibe anhangen“. Im alten Testament sagt der liebe Gott zum ersten Menschen: „Seid fruchtbar und mehret Euch!“ — „aber nicht, wenn Ihr Unterbeamte bei der Reichspost seid“, sagt der Herr Ober-Postdirektor hinzu.

Unsere Leser sehen, daß wir bei der Beurtheilung dieses Falles von den Argumenten, die uns unsere eigene Weltanschauung, die Prinzipien unserer Partei bieten würden, keinen Gebrauch gemacht haben, daß wir mit keinem Wort die Unwürdigkeit dieses Ueberwachungs-systems der allertimtesten Angelegenheiten der jungen Beamten zc. erwähnt haben. Es ist aber gut, einmal zu zeigen, wie solche berufenen Hüter von Ordnung, Religion und Sitte, wie es eine Ober-Postdirektion ist, ihre eigenen Prinzipien verleugnen, wenn sie gerade nicht in ihren Kram passen. Es ist ganz gut, sie einmal mit ihren eigenen Waffen zu schlagen.

Zur Diskussion über den Frankfurter Parteitag.

Erklärung.

Ich hatte eine kurze Erwiderung auf die wiederholten heftigen Ausfälle des Herrn Ledebour gegen mich an die Redaktion des „Vorwärts“ eingeleitet. Diese erluchte mich in Interesse des Friedens von einer Polemik gegen Herrn Ledebour abzusehen und seine Behauptungen unerwidert zu lassen. Obwohl Herr

*) Das ist ein Irrthum des Genossen Kautsky; wir lebten den Abdruck der Erwiderung in der Gestalt, welche sie hatte, deshalb ab, weil wir, nachdem der Streit, so weit Persönlichkeiten ins Spiel kamen, geschlossen war, keinen in diesem Ton gehaltenen Artikel veröffentlichen konnten. Wir wollten aber keineswegs, daß Kautsky die Erwiderung abgeschrieben sei, sondern waren nur der Ansicht, daß dies am besten in der „Neuen Zeit“ geschehe, die ja auch die Antwort auf Ledebour's erste Erklärung gebracht hatte. Red. des „Vorw.“

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Am Exil.

31

Roman von Georges Renard. Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

Mein armer Sohn, das ist ein Traum, dem Sie entsagen müssen. Fran Roveray, die — ich weiß nicht, wodurch — von Ihren Gefühlen Kenntniß erhalten hat, ist zu allem entschlossen, um diese Verbindung zu hindern.

Aber Annette liebt mich auch, rief René heftig. Ich bin dessen gewiß, denn sie hat es mir gesagt.

Ich glaube es Ihnen. Aber Fran Roveray will ihre Tochter keinem geben, der nicht ihrer Religion angehört.

Das sind sie wieder, die Frommen! Ob protestantisch oder katholisch, sie sind immer dieselben! Engherzige, intolerante Menschen, die ohne zu zögern ihre Kinder ihrem Fanatismus opfern, Geschöpfe ohne Mitleid, ohne Herz, ohne Gerechtigkeit, unfähig zu begreifen, daß man über Dinge, in denen zwei Kirchen abweichende Ansichten haben, anders denkt als sie. D, ich hasse, ich verabscheue sie! Aber Annette und ich sind jung, wir werden warten, wir werden kämpfen und siegen!

Der Pastor ließ den jungen Mann ruhig seinem Zorne Luft machen. Er fühlte, daß dies allein ihn beruhigen konnte. René ballte die Fäuste, lief im Zimmer auf und ab wie ein Tiger in seinem Käfig und blieb endlich mit gekreuzten Armen vor ihm stehen.

Nicht wahr, Herr Borel, habe ich nicht recht? Das ist ja ein Selbstmord, den man da von mir verlangt. Kann ich es zulassen, daß man uns überleben Vorurtheilen opfert? Die Autorität der Eltern ist eine gute Sache, so

lange die Kinder klein sind. Aber ist das nicht schmählige Tyrannei, wenn man sie in alle Ewigkeit aufrecht erhalten will?

Der Pastor schüttelte den Kopf.

Ich bedaure Sie aufrichtig, mein armer Freund. Sie kennen Fran Roveray noch nicht. Sie hat einen eisernen Kopf. Und die Schwierigkeiten des Kampfes ahnen Sie noch nicht einmal. Sie sind Ihrer Kraft, Ihrer Geduld gewiß. Aber ist das auch bei Annette der Fall? Ein junges Mädchen hat nicht den energischen Willen eines Mannes, den das Unglück gestählt hat. Durch tausend Bande des Herkommens wird es zurückgehalten. Wer weiß, was man ihr einreden, was man sie glauben machen wird? Sie ist schon jetzt Gott weiß wohin gebracht worden und zweifellos längst durch viele Meilen von Ihnen getrennt. Sie können sich wohl denken, daß man nicht zulassen wird, daß Sie Annette wiedersehen oder ihr schreiben. Ach, ich bedaure Sie, ich bedaure Sie tief.

René war, das Gesicht mit den Händen bedeckend, in einen Stuhl gesunken. Er fand keine Antwort auf die launigen, verständigen Worte des Pastors. So verbarnte er niedergedrückt, beläut von einem Schwarm wirrer Gedanken.

Was thun? seufzte er. Was thun?

Al! Ihren Muth zusammennehmen und entsagen. Ich sehe leider keinen anderen Ausweg.

René sprang auf.

Nein, nein! rief er. Nicht eher als bis alle Mittel versucht sind!

Und ohne auf weitere Auseinandersetzungen zu hören, stürzte er wie ein Rasender davon.

Lange irrte er durch die Felder. Tausend unsinnige Pläne wälzte er in seinem Geiste. Er dachte daran, Annette zu folgen, sie mit Gewalt zurückzuführen; und dann er-

innerte er sich erst daran, daß er nicht einmal wußte, wo sie sein konnte. Wohl! dann wollte er Fran Roveray auffuchen, sie bitten, sie anzusehen, sie umstimmen. Sofort eilte er auch nach ihrem Hause und klingelte. Er wurde nicht empfangen. Er ging nach Hause und schrieb ihr einen langen Brief voll Hochachtung und Verzweiflung im Tone, der unbeantwortet blieb. Er begab sich wiederum zu ihr. Sie war nicht zugegen, verzeiht, — man wußte nicht wohin und wann sie wiederkehren würde. Er bedte vor ohnmächtiger Wuth. Zu Hause war er düster, schweigsam, reizbar. Seine Mutter, die den Sturm ahnte, der in ihm tobte, fürchtete sich, ein Bekenntniß seinerseits heraus zu beschwören und so Del ins Feuer zu gießen. Und aus Furcht, sie nutzlos zu betrüben und auch in dem letzten Zufluchtsort, der ihm geblieben war, mehr Unwillen als Trost zu finden, versenkte René sich in unfruchtbarer, verzehrender Träumerei. Er arbeitete nicht, er aß nicht, er schlief nicht mehr. Eines Abends lagte er über Frost und Kopfschmerz; er legte sich zu Bett. Einige Stunden später lag er schon in Fieberdelirien. Der Arzt, der schleunigst herbeigerufen wurde, erkannte ein Nervenfieber.

Nicht Tage lang schwebte er in Lebensgefahr, und Fran Messant, die von Gewissensbissen erfahrt wurde, als sie ihn unzusammenhängende Worte sprechen hörte, in denen jeden Augenblick der Name Annette's wiederkehrte, war untröstlich bei dem Gedanken, daß sie mit dem Leben ihres Sohnes gespielt hatte. Sie machte sich die bittersten Vorwürfe und gelobte sich, wenn er ihr wiedergegeben werden sollte, einem Gefühl, dessen Tiefe sie nicht geahnt hatte, nicht mehr entgegen zu sein. Endlich triumphierte René's Jugend, seine kräftige Konstitution, die energische, unermüdete Pflege über die Krankheit. Er ging aus ihr wie aus einem schweren Traume, gebrochen, kraftlos, gealtert hervor. Nur langsam

Lebedour's herausfordernder Ton zu einer solchen Selbstverleugnung nicht ermuntert, will ich dennoch dem Gesunden der Redaktion nachgeben, angesichts der augenblicklichen politischen Situation, wobei ich allerdings den Wunsch nicht unterdrücken kann, die Friedenssehnsucht in der Redaktion des „Vorwärts“ hätte sich schon früher, bei dem Eintreffen der Lebedour'schen Einwendungen, fühlbar gemacht.“

Ich begnüge mich mit folgender Konstatierung: Die Angriffe des Herrn Lebedour gegen mich geben von folgendem Satz meiner Schrift über das Erfurter Programm aus: „Der Uebergang zur sozialistischen Gesellschaft bedingt keineswegs die Expropriation der Kleinhandwerker und Kleinbauern.“

Dagegen bemerkt Herr Lebedour im „Vorwärts“ in seinem Artikel vom 21. November, es sei nach seiner Ansicht, ein großer Irrthum, wenn Kautsky annimmt, daß in einer sozialistischen Gesellschaft neben dem kollektivistischen Großbetrieb in der Industrie und der Landwirtschaft die kleinsten Einzelwirtschaften fortbestehen könnten.“

Das ist etwas ganz anderes, als ich behauptet hatte. Die sozialistische Gesellschaft und der Uebergang zur sozialistischen Gesellschaft sind offenbar zwei verschiedene Dinge. Ich hob nach Lebedour's Angriff in meiner Auseinandersetzung in der „Neuen Zeit“, Heft 9, diesen Unterschied besonders hervor, indem ich erklärte: „Vom ökonomischen Standpunkte aus wäre es zwecklos, den Kleinbetrieb aufzugeben, so lange der Kleinbetrieb fortbesteht. Dessen Reste dürften aber — nicht in der sozialistischen Gesellschaft, sondern, wie ich ausdrücklich hervorhob, während des Uebergangsstadiums dazu — eine Zeitlang fortbestehen. Allerdings nicht allzu lange Zeit, denn der Kleinbetrieb ist dem Untergange unrettbar verfallen und er wird in der sozialistischen Gesellschaft noch schneller verschwinden müssen als heutzutage.“

Trotz dieses ausdrücklichen Hinweises wiederholt Herr Lebedour im „Vorwärts“ vom 4. Dezember seine frühere Behauptung: „Meine Erklärung im „Vorwärts“ gipfelte in der Beweisführung, daß in der sozialistischen Gesellschaft die kleinsten Einzelwirtschaften neben einem im übrigen sozialistisch organisierten Betriebe nicht fortbestehen kann, während Herr Kautsky das für möglich hält.“

Die Grundlage von Herrn Lebedour's Polemik gegen mich bleibt also eine Behauptung, die ich nicht nur nicht aufgestellt, sondern gegen die ich mich ausdrücklich verwahrt habe. Damit werden auch die Konsequenzen hinfällig, die Herr Lebedour daraus für meine Person gezogen hat.

Ich kann mich mit dieser kurzen Konstatierung um so eher begnügen, als ich inzwischen die Genugthuung hatte, zu sehen, daß Hr. Engels erklärt (in der „Neuen Zeit“ Nr. 10), es sei „handgreiflich, daß, wenn wir im Besitz der Staatsmacht sind, wir nicht daran denken können, die Kleinbauern gewaltsam zu expropriieren (einerlei, ob mit oder ohne Entschädigung), wie wir dies mit den Großgrundbesitzern zu thun geneigt sind.“ (S. 301).

Herr Lebedour hat dieses Gedanken wegen von mir behauptet, ich müßte mir „zunächst selbst größere Klarheit verschaffen“ etc., ehe „nützliche Beiträge“ von mir zu erwarten seien.

Ich darf wohl annehmen, daß er das jetzt auch von Engels behauptet.

Im Vorstehenden macht Herr Kautsky den Versuch, bei den Lesern den Glauben zu erwecken, ich hätte geistlich seine Erklärung ignoriert, daß er nur ein vorläufiges Nebeneinanderbestehen der kleinsten Einzelwirtschaften neben der sozialistischen vertreten will. Er ermöglicht sich diese Unterstellung dadurch, daß er aus meiner letzten Erwiderung den obigen Satz aus Nr. 282 des „Vorwärts“ vom 4. Dezember anführt, aber den unmittelbar darauf folgenden, mit ihm in logischem Zusammenhange stehenden fortläßt:

„Ob er dabei an eine längere oder kürzere Reihe von Jahren denkt, ist nebensächlich. Um eine nach Jahren zu bemessende Frist handelt es sich aber dabei jedenfalls, sonst würde er den Kleinbauern nicht die „ungeheure Erleichterung“ einer Umwandlung der Hypothekengläubiger in Naturalgläubiger in Aussicht gestellt haben. So etwas kann doch nur bei einem Jahre hindurch währendem Zustande in Betracht kommen.“

Daraus geht doch klar hervor, daß meine Kritik sich ausdrücklich gegen das von Herrn Kautsky befürwortete vorläufige Nebeneinander der beiden Produktionsweisen richtet. Kein Leser meiner Ausführungen sollte darüber im Zweifel sein können.

Nach dieser Klarstellung wäre ich eigentlich fertig mit Herrn Kautsky, wenn er nicht noch den gleichfalls mißglückten

*) Zensur während des Streites zu üben, erlaubte uns unsere Neutralität nicht. Kautsky's zweite Erklärung war mindestens so verlegend, wie irgend eine der Auslassungen Lebedour's, unsere Friedenssehnsucht sträubte sich aber nicht gegen die Aufnahme. Nur muß der Satz gelten: was dem Einen recht ist, ist dem Anderen billig. Daß wir es nicht lieben, wenn in der Polemik ein Genosse den anderen nicht auf dem Fuße parteigewöhnlicher Gleichheit behandelt, das stellen wir nicht in Abrede; für dieses Gefühl dürfte sich jedoch ein passenderes Wort finden lassen als „Friedenssehnsucht“.

Red. des „Vorw.“

genas er wieder; es fehlte ihm die Lust zum Leben. Der alte Kummer kehrte zurück, so bald er sich dessen, was ihn umgab, bewußt wurde, und bedrückte seine Brust zum Ersticken.

Frau Messant wagte nicht die leiseste Auspielung, die das schlecht verheilte Leid wieder aufwachen konnte. Aber die Damen Krank kamen, um sich nach dem Befinden des Genesenden zu erkundigen. Dabei wurde der Name der Frau Roveran ausgesprochen, und Rosa erzählte mit Verwunderung, daß sie mit ihrer Tochter auf mysteriöse Weise verschwand, daß ihr Haus von oben bis unten fest verschlossen und leer sei. René hörte vom Nebenzimmer aus alles mit an, und als seine Mutter zu ihm zurückkehrte, fand sie ihn fast ohnmächtig und so bleich, daß sie nicht mehr an sich halten konnte. Sie zerfloß in Thränen, ihr Kopf glied auf das Kissen neben den des Sohnes, sie bedeckte ihn mit Küßen und rief: „Mein armes Kind! mein armes Kind! Da, als René ihr Herz an dem seinen schlagen fühlte, ließ er der Fluth von Bitterkeit, die er so lange in sich zurückgehalten, freien Lauf. In abgerissenen Worten sagte er ihr alles, er weinte über seine Liebe wie über einen theuren Todten, und lange schluchzte er wie ein Kind am Halse seiner Mutter.

Er war gerettet. Ruhiger, seit er sich ausgesprochen, dem Druck an das Unmögliche entrissen, begann er von diesem Tag an sich wieder für die Dinge der Außenwelt zu interessieren. Gerade jetzt trafen auch gute Nachrichten aus Frankreich ein.

Die republikanische Partei gewann die Oberhand und die Republik sollte nun anshören, eine verkappte Monarchie zu sein. Noch einige Monate, noch ein Jahr, und das Vaterland öffnete sich der Verbannten. Diesmal war es gewiß. Es war jetzt Anfang des März, und der klare Himmel, die laue Luft, der warme Sonnenschein gaben schon einen Vorgeschmack des Frühlings, und strahlten belebenden Duft aus. René lebte mit dem jungen Grün und den ersten Blumen wieder auf, und in der weichen, träumerischen

Versuch gemacht hätte, sich mit Friedrich Engels zu decken. Daß von Herrn Kautsky „schwerlich nützliche Beiträge zur Agrarfrage zu erwarten“ sind, schloß ich nicht aus einer kritischen Ansicht, die er geäußert, sondern aus den Widersprüchen, in die er sich verwickelt hat, ohne sich ihrer bewußt zu werden. Für diese Widersprüche habe ich aber trügerische Beweise erbracht. Selbst wenn die Ansichten Friedrich Engels' über die Agrarfrage sich mit denen des Herrn Kautsky in wesentlichen Punkten deckten, würde es doch niemandem einfallen, und mir am allerwenigsten, die Verworfenheiten des Herrn Kautsky Friedrich Engels zur Last zu legen.

Was Herr Kautsky aus dem Engels'schen Aussätze in der „Neuen Zeit“ für seine und gegen meine Ansichten anführt, ist nun aber obendrein so unglücklich gewählt wie irgend möglich. Denn für die gewaltsame Expropriation der Kleinbauern bin ich ja gar nicht eingetreten. Im Gegentheil; da ich ihre gewaltsame Expropriation nicht für möglich halte, andererseits aber auch nicht glaube, daß sich ein sozialistischer Betrieb für den Großgrundbesitz durchführen läßt, wenn die eingeprengten kleinsten Einzelwirtschaften individuell weiter bewirtschaftet werden, habe ich eingehend zu begründen versucht, daß wir an die Verwirklichung der sozialistischen Wirtschaftsordnung nicht eher denken können, als bis wir auch die Kleinbauern als Klasse dafür gewonnen haben. Dann erfolgt aber die Ueberführung der kleinsten Einzelbetriebe in den sozialistischen Betrieb nicht gewaltsam, sondern mit Genehmigung der Kleinbauern.

Mit dieser Ausführung will ich indes keineswegs in Abrede stellen, daß ich mit anderen Theilen von Engels' Artikel nicht völlig einverstanden bin. Ich ziehe es aber denn doch vor, darüber direkt eine Verständigung mit Friedrich Engels zu suchen, von dem ich sicher bin, daß er eine Kritik seiner Ansichten tragen kann.

G. Lebedour.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 18. Dezember.

Unbedeutendheit ist die Signatur der Männer des neuesten Kurzes. Sie ist ihnen allen auf die Stirn geschrieben, und macht sich in jedem Satz, den sie reden. Der neueste Kanzler, der neueste Polizeiminister, der neueste Justizminister — sie sind in ihrer Art sehr verschieden, aber in einem sind sie einander gleich: in der Unbedeutendheit. Und der neueste Reichsanwalt der Staats- und Gesellschaftsvertheilung, Herr Staatssekretär Nieberding, macht keine Ausnahme. War das eine Rede! Wie aus einer Sieflanne, deren Brause zu drei Vierteln verstopft ist, träufelte es herab, dürrig, aber anhaltend wie ein langweiliger Landregen, — das lang aufgesammelte, tausendmal aus einer Polizeikanne in die andere geschüttete, muffige Wasser. Nicht ein, aus der stereotypen Mittelmaßigkeit herausragendes Wort — von Gedanke kann bei derartigen Menschen und Gelegenheiten ohnehin nicht die Rede sein — nicht einmal eine Geste, die das öde Einerlei durchbrach.

Wahrhaftig, der alte Puttkamer war kein Genie, aber er war doch ein anderer Keil — er hatte wenigstens Pose, und machte, während er freundlich lächelnd uns anspeiste, vortreffliche Reklame für seinen Tanzlehrer. Doch dieser neueste Sozialistenspeiser! Hölzern, hölzern, hölzern. Jedes Wort hölzern, jede Gebärde hölzern — alles Holz und Langeweile. Er schaffte Langeweile, denn dem war es gestern, als er sich und den Reichstag anderthalb Stunden abquälte, bitterer und bitterster Ernst, und ein langweiliger Sozialistendöner, dem es mit der Langeweile Ernst ist, das ist der Schrecklichste der Schrecken. Ja, es war ihm Ernst. Und das war nicht bloß uns fürchterlich, sondern auch seinen Freunden. Nur ein ernster Mann konnte in einer Rede gegen die Sozialdemokratie, — Verzeihung; gegen die Umsturzverbreitungen — das große Wort gelassen aussprechen: „Die Schuttmittel der Staats- und Gesellschaftsordnung, welche die Gesetzgebung bietet, reichen gegenüber der Entwicklung der Verhältnisse nicht aus.“ Ein Wort verblüffender Weisheit! Verblüffend aus diesem Munde, denn es ist das Todesurtheil der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung. Herr Nieberding hat das freilich nicht begriffen; allein die drei Wochen Bedenk- und Nachdenkzeit, welche die Sozialdemokraten ihm gutmüthig geschenkt haben, genügen vielleicht, es ihm klar zu machen. —

Herr Nieberding wird vom „Volk“ und dem Reichsboten“ aufgefordert, am 8. Januar seine Rede nochmals zu wiederholen, aber dann in besserer Weise die Umsturzvorlage zu begründen. So wenig schmeichelhaft dies für Herrn Nieberding ist, so unchristlich ist es, dem Reichstage dergestalt zu wünschen. —

Stimmung, die seinem gequälten Körper jetzt bebte, athmete er mit einem Vergnügen, das ihn selbst überraschte, die Seele des jungen Lenzes ein, die über allen Dingen, die ihn umgaben, lag. Er seufzte oft, wenn er an das dachte, was jetzt hätte sein können. Annette schien ihm für immer verloren, wie es sein Vater für ihn war, und die Wunde, an der er sich beinahe verblutet hatte, war jetzt nur noch eine schlecht verharbte Narbe, die noch immer schmerzte, die ihn aber dennoch nicht hinderte, wieder in die Reihen der Lebenden und Handelnden einzutreten.

Ein Telegramm Luciens trug noch besonders dazu bei, seine Rückkehr zu Gesundheit zu beschleunigen.

Es besagte:

Roman preisgekrönt. — Bravo! — Brief folgt.

René überflog das Telegramm mit einem Freudenanruf und reichte das Papier dann seiner Mutter, die es las, ohne seinen Sinn zu begreifen. Aber als René ihr auseinandergesetzt hatte, daß die Akademie für Moralphilosophie und Politik ein Werk preisgekrönt hätte, das er ihr eingereicht, lachte und meinte sie, umarmte sie ihren Sohn und betrachtete ihn voll Respekt und Bewunderung. Sie erwog alle Folgen, welche diese unverhoffte Freude möglicherweise haben konnte. Sie sah ihren Sohn berühmt, wie er gebeten wurde, nach Frankreich zurückzukehren und wie man ihn plötzlich zu den höchsten Ämtern berief. Sie konnte auch nicht mit ihren Fragen. Was hatte es mit diesem Roman auf sich? Welchen Gegenstand behandelte er? Wie hatte er es angestellt, ihn zu schreiben, ohne daß jemand etwas davon wußte? René mußte ihr schließlich die erste Niederschrift des Romans zeigen und versprechen, ihr denselben vorzulesen. Sie war von einem wahren Fieber der Neugier und der Ungeduld erfaßt. Sofort wollte sie eine Reihe von Besuchen machen, um die Neugier überall zu verläuten. René hatte Mühe, sie zu überreden, daß sie den angekündigten Brief abwartete.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Beschlußfähigkeit des Reichstages entrüstet sich die nationalliberale Korrespondenz, noch erbitterter ist sie und ihre Hintermänner über die Sozialdemokraten, welche durch ihren Antrag auf Auszählung des Hauses das Ansehen des Reichstages wählten. Da werden dann Männergeschichten erzählt von den Sozialdemokraten, welche künstlich die Beschlußfähigkeit des Hauses geschaffen haben sollen. Es wäre dazu keine Anstrengung notwendig gewesen, da selbst drei Dutzend Sozialdemokraten das Haus nicht beschlußfähig gemacht hätten. Die Entrüstung gegen die bösen Sozialdemokraten ist um so lächerlicher als die erste Beschlußfähigkeit im neuen Reichstage durch die Konvention verursacht wurde. Die „Kölnische Volks-Zeitung“ erwähnt hierüber das folgende:

Daß zum Schluß beim ersten „Sammelsprung“ im neuen Hause Beschlußfähigkeit sich herausstellte, ist wohl darauf zurückzuführen, daß ein großer Theil der Rechten sich entfernt hatte. Man wollte auf diese Weise dem Präsidenten die Möglichkeit verschaffen, für die nächste Sitzung die Umsturzvorlage aus eigener Machtvollkommenheit auf die Tagesordnung zu setzen. Die große Mehrheit der Abgeordneten wollte schon gestern nach Hause, der Präsident soll aber mit seinem Rücktritt gedroht haben, falls die Umsturzvorlage nicht noch zur ersten Sitzung vor den Ferien komme. Wahrscheinlich wird die erste Sitzung vor verhältnismäßig leeren Bänken vor sich gehen und spätestens am Mittwoch zu Ende sein.

Demnach haben die Sozialdemokraten freilich gegen ihren Willen dem Wunsche der Mehrheit des Hauses Rechnung getragen und all' die Entrüstung der Völkchen, Mantuffel und Konsorten ist nichts anderes als die elendeste Heuchelei.

Und die Regierung sollte doch froh sein, daß man nun die Nieberding'sche Rede auch als Grundlage zur Beurteilung der Umsturzvorlage besitzt. Eine Zeit lang hatte die Reichsregierung die Uebung, ihre Vorlagen vor dem Zusammentritt des Reichstages der öffentlichen Beurteilung vorzulegen. Sie hat dies bei einer so wichtigen Vorlage, wie es die Umsturzvorlage ist, unterlassen. Nun hat durch die Intervention der Sozialdemokratie die öffentliche Meinung Gelegenheit, sich mit der Vorlage ganz gründlich zu beschäftigen.

Ist dies der Reichs- und preussischen Regierung so unangenehm? —

Die Soldaten und der „Umsturz“. Das neue „Umsturzgesetz“ enthält beinahe einen Paragraphen, nach dem Gefängnis von einem Monate bis zu drei Jahren denjenigen trifft, der es unternimmt, einen Angehörigen des Heeres zur Theilnahme an Verbrechen zu verleiten, welche auf den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staatsordnung gerichtet sind.

Wir haben schon darauf hingewiesen, welche Gefahren in diesem Paragraphen für alle unsere Genossen liegen, die irgendwie mit Soldaten zusammenkommen. In einem von Professor L. v. Bar in Göttingen herrührenden Artikel der freisinnigen Wochenschrift „Die Nation“ wird ebenfalls auf diese Gefahr hingewiesen. Es heißt da:

„Der Wortlaut des Gesetzes ergibt, daß jedes politische oder angeblich politische oder nur die Politik streifende Gespräch, welches z. B. eine der Sozialdemokratie angehörende Person mit einer Militärperson führt, jede Zusammenkunft eines Sozialdemokraten mit einer Militärperson in einem Gasthause, auf einem Spaziergange u. s. w. den Anlaß zu einer strafgerichtlichen Untersuchung und Beurteilung geben kann; denn sobald jene Person irgendwie mit einer Militärperson freundschaftlich redet, in ihrer Gesellschaft ein Glas Bier trinkt, kann die erforderliche Absicht vorausgesetzt, darin der Thatbestand gefunden werden, daß jene Person es unternimmt, den Soldaten zu verleiten. . . . Und wenn es wahr ist, daß sozialdemokratische und Umsturzgeden in dem von den Motiven angenommenen Umfange verbreitet sind und dann natürlich auch von Angehörigen und Jugendfreunden vieler Soldaten getheilt werden, glaubt man, daß es wünschenswerth sei, durch peinliche Untersuchungen über bloße Gespräche zc. eine erhebliche Anzahl von Militärpersonen in den schweren Konflikt zu bringen, entweder den Eid zu verletzen oder Angehörige und Freunde in eine Strafe zu bringen, die vielleicht den Ruin bedeutet, und zwar wegen einer Handlung, deren Strafbarkeit dem Volksbewußtsein nur schwer einleuchten wird? Glaubst man wirklich durch derartige Strafgesetze und Untersuchungen die Anhänglichkeit an die Ordnung des Staates, an die Monarchie zu festigen? Würde nicht vielmehr die Geschäftigkeit solcher Untersuchungen, die Geschäftigkeit der unvermeidlich an so sich verwickelnde Thatbestände sich anschließenden böswilligen Denunziationen gerade den entgegen gesetzten Erfolg hervorbringen können? Erstirrt in irgend einem Staate der Welt ein derartiges Strafgesetz? Die Motive haben keines angeführt.“

Wozu eine Umsturzvorlage? Heute hat unser Genosse Schippel seine dreimonatige Strafe in Plönsensee angetreten, so daß sich nun das gesammte Redaktionspersonal des „Sozialdemokrat“ in Straßhaft befindet.

Wir hoffen, daß unsere Genossen gesundheitlich ungeschwächt in die deutsche „Freiheit“ zurückkehren. Der „Sozialdemokrat“ wird natürlich trotz der gegen ihn geführten Schläge weiter in gleich energischer Weise die Sache des Proletariats vertreten. —

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schweigt; und Schweigen ist das Geständniß des Sünders, dem die Auswege verlegt sind. Der Verfasser des Artikels mit den famosen Titeln und — Auslassungen ist Dr. A. Benedix, Staatsanwalt vom Landgericht I Berlin — derselbe Staatsanwalt, der im Gummischlauch-Prozess thätig war. —

„Ueber Thema“ darf in Sachen nicht gesprochen werden — nämlich nicht über den „Fall Liebnicht“. Einem fortschrittlichen Abgeordneten, der am Sonnabend in Dresden einen Vortrag halten wollte, wurde dies von dem überwachenden Polizeibeamten amtlich zu wissen gethan. „Wie schade“, werden die Blümchen-Politiker denken, daß es im Reichstage keine überwachenden Polizeigenossen gibt! —

Das geheime Militär-Gerichtsverfahren. Gegenüber der Resolution des Reichstages, nach dem Vorgange der Veröffentlichungen über die allgemeine Kriminalstatistik auch die Veröffentlichung einer Statistik über die von den Militärgerichten abgeurtheilten Strafsachen zu veranlassen, wird bemerkt, die Veröffentlichung einer Militär-Kriminalstatistik erheische nicht bedenklichen. Es könne der Frage erst nahe getreten werden, wenn über den Entwurf einer Militär-Strafgerichtsordnung endgiltige Entscheidung getroffen sein werde.

Es spricht nicht für die Güte des allseitig als reformbedürftig anerkannten Militär-Strafprozesses, daß man auch die Statistik über die Urtheile dem Volke vorzuenthält. Das Strafverfahren, die Urtheile und nun auch

die Statistik über die Urtheile werden mit dem unbedinglichen Schleier des Geheimnisses verhüllt und die wenig tröstliche Aussicht wird dabei gemacht, daß nach Reform der Militär-Strafprozedur die Publizierung einer Militär-Kriminalstatistik in Erwägung gezogen werden wird. Nun, dann kann man wohl bis tief ins nächste Jahrhundert warten, bis so beschiedene Resolutionen des Deutschen Reichstages von der hochmögenden Militärverwaltung gnädigst in Erwägung gezogen werden. Wir glauben, daß wir die famose Militär-Strafprozedur erst mit dem Militarismus los sein werden.

Es giebt keine Soldatenmißhandlungen. Aus Posen wird der „National-Zeitung“ gemeldet:

Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Chefredakteur der „Polener Zeitung“ wegen eines Artikels betreffend Mißhandlungen eines Soldaten zu 30 M. Geldstrafe, ebenso wurden zwei Augenzeugen, welche behaupteten, die Mißhandlungen mit angesehen zu haben, zu 30 resp. 10 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Fürsorge für die Agrarier. In den ostbaltischen Gebieten ist die Regierung voll zarter Fürsorge für die Agrarier. In einem Vertrage, den eine königliche Militärverwaltung mit einem industriellen Unternehmer abgeschlossen hat, findet sich folgende interessante Bestimmung: Kontraktbrüchige ländliche Arbeiter darf der Unternehmer nicht beschäftigen.

Man ersieht hieraus, daß es unseren Behörden nicht an sozialpolitischer Fürsorge fehlt, leider äußert sich dieselbe aber zu gunsten der Agrarier und nicht zu der der Arbeiter.

Wie sich aber der Einfluß auf das Arbeitsverhältnis sonst äußert, ersieht man aus der Bestimmung des Vertrages, wonach dem Unternehmer seitens der königlichen Verwaltung für die Arbeitsstunde 25 Pfennige gezahlt werden soll. Was mögen das die Arbeiter erhalten? Gehen doch von den 25 Pf. die allgemeinen Unkosten und der Profit der Firma ab. Wie elend muß es somit nach der Meinung der königlichen Verwaltung den ostbaltischen Landarbeitern gehen, wenn sie zur Erzielung eines solchen Hungerlohnes kontraktbrüchig werden sollen!

Die politischen Parteien in der schweizerischen Bundesversammlung haben nach dem „Sund“ folgende Vertretungen: Die 147 Mitglieder des Nationalrates zerfallen in 80 Angehörige der französischen Linken, 24 des Zentrums (Liberal und Konservativ), 29 der katholischen Rechten und 14 Unabhängige (meist schweizerische Demokraten, darunter auch der Sozialdemokrat Bogelsänger aus Zürich). Die 44 Mitglieder des Ständerathes gruppieren sich in 23 Angehörige der Linken, 4 des Zentrums, 13 der katholischen Rechten und 2 Unabhängige. Die gesammte Linke beider Häuser zählt demnach 103 Mitglieder, das Zentrum 28, die Rechte 44 und die Gruppe der Unabhängigen 16 Mitglieder.

Tabakmonopol in der Schweiz. In seinem Berichte an die Bundesversammlung über den Stand der eidgenössischen Finanzen, so schreibt man uns aus der Schweiz, sagt der Bundesrath, daß für die Subventionierung der Volksschule und für die Beitragsleistung an die Kranken- und Unfallversicherung der Bund neue Einnahmequellen eröffnen müsse und die erste, welche vorgeschlagen wird, ist — das Tabakmonopol, dessen Ertrag auf 8 Millionen Franken berechnet wird. Angesichts dieses Vorschlages ist es auch in einem deutschen Blatte nicht unzeitgemäß, daran zu erinnern, daß vor Jahresfrist in Zürich der außerordentliche Arbeitertag des schweizerischen Arbeiterbundes die Initiative für die unentgeltliche Krankenpflege und das Tabakmonopol beschloß, wofür aber die erdverderlichen 60 000 Unterschriften nicht aufgebracht wurden. Demals und bis in den Sommer hinein wurde die Sozialdemokratie von den Gegnern aus schändlichste verlästert, indem sie die beiden Begehren als den reinsten Amschurz und die Verwirklichung des Sozialismus darstellten und anbahnten, wodurch in der That viele Leute fopisch wurden und worin wohl auch die Erklärung für das Scheitern der Initiative liegt. Nun der Bundesrath die Einführung des Tabakmonopols als eine finanzielle und sozialpolitische Nothwendigkeit erklärt, bleibt alles ruhig! Nun hört man weder etwas von der Vernichtung der schweizerischen Tabak- und Zigarrenindustrie noch von der Einführung des Sozialismus, jetzt ist im Gegentheil das Projekt des Tabakmonopols ein staatsmännischer Vorschlag, der vollständig auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft steht und dieselbe sogar noch befestigt, da der Monopolertrag für sozialpolitische Zwecke bestimmt ist. Treffend sagt in dieser verschiedenen Taktik, welche ein Stück Heuchelei darstellt, der „Vorwärts“: „Nach zwei Seiten hin hat somit der Bundesrath den Sozialdemokraten eine glänzende Genugthuung gegeben, einmal, indem er unumwunden anerkennt, daß zur Durchführung sozialer Reformen die Einführung des Tabakmonopols unerlässlich ist, sodann, indem er die bei der Krankenpflege-Initiative von den Sozialdemokraten für die Durchführung des Monopols aufgestellten Bedingungen im wesentlichen zu den seinigen machte. Den Kleingläubigen wie den Hochmüthigen — kurz allen, welche die praktischen Vorschläge der Sozialdemokraten entweder mit Mißtrauen oder mit Spott und Hohn aufzunehmen pflegen, sollte diese Vorlage des Bundesraths eine ernste Mahnung sein, künftighin sachlicher über sozialdemokratische Bestrebungen zu urtheilen. Denn man kann nie wissen, wann die obersten staatlichen Behörden durch die Verhältnisse gezwungen werden, den Sozialdemokraten Recht zu geben, — was natürlich für andere Länder in noch viel höherem Maße gilt als für die Schweiz.“

(Es versteht sich von selbst, daß die Stellung der Sozialdemokratie zum Tabakmonopol in einem demokratischen Staatswesen, wie es die Schweiz, wo die Kontrolle des Volkes groß, die Abkühlung sozialpolitischer Reformen erst ist, eine andere sein muß, wie im Deutschen Reich, wo die Mehrzahl nur zur Stärkung des völkerverhättnißlichen Militarismus dienen, wo man dem Volke sozialpolitische Reformen bloß verspricht, dafür aber die Anedelung des freien Wortes stellt im Auge hat. Darnach erklärt sich die entgegengesetzte Stellung der beiden Bruderparteien zu den Monopollänen. Red. d. „Vorw.“)

Das französische Kammerpräsidium, das durch den Tod Durdeaus erledigt wurde, ist heute dem Radikalen Brisson übertragen worden. Brisson war der Kandidat der Republikaner und Sozialisten für die durch den Tod Carnot's erledigte Präsidenschaft der Republik. Schon das macht die Wahl Brisson's zu einer bedeutungsvollen, sie wird aber dadurch noch bedeutungsvoller, daß die Gruppe der gemäßigten Republikaner, auf die sich das System Dupuy-Perier stützt, gegen Brisson und zwar für den Führer der französischen Schutzvölker Méline stimmte. — Brisson erhielt 249, Méline 213 Stimmen.

Die Utopie des Generalstreiks hat unter den französischen Sozialisten eine „Spaltung“ hervorgerufen insofern, als die Alleanisten, die an dieses Phantom glauben, sich vorläufig von den parlamentarischen Sozialisten getrennt haben, was jedoch der gemeinsamen Aktion in allen wichtigen Punkten keinen Abbruch thut, so daß dieser „Streit um des Kaisers Bart“ gar keine politische Bedeutung hat. Die Erkenntnis, daß der Generalstreik eine Unmöglichkeit und ein Widerspruch ist,

greift in den französischen Arbeiterkreisen immer mehr um sich; das erfahren die Alleanisten. Sie haben mit ihrer Agitation sehr wenig Glück. Und vorige Woche, als zwei ihrer tüchtigsten Leute, die Gutmacher Dejeante und Faberol, in Noubouix, der Stadt, die Guesde gewählt hat, Propaganda machen wollten, hatten sie in einer Versammlung vor 1200 Arbeitern bloß 5 Stimmen für sich.

Zum französischen Pressskandal. Man schreibt uns aus Paris unterm 13. Dezember: Gestern Abend wurde abermals ein Zeitungsdirektor, und zwar der des vornehmen Bourgeoisblattes „Paris“, Herr Raoul Canivet verhaftet, der gleich den verhafteten Trocard und Camille Dreyfus Ritter der Ehrenlegion ist. Außerdem hat er sich während der jüngsten französisch-russischen Feinde, bei denen er als Vertreter der französischen Presse — er ist Generalsekretär des Journalisten-Verbandes — eine hervorragende Rolle spielte, einen hohen russischen Orden erworben. Als bei Beginn des Pressskandals sein Name mit der „Affäre Allez“ in Verbindung gebracht wurde, schrieb er: Verleumdung und wollte die Sache vor ein Schiedsgericht des Journalisten-Vereins zum Austrag bringen, was jedoch von den betreffenden Anschuldigern nicht als das richtige Forum betrachtet wurde. Als Beweis seiner Unschuld stellte er nun die Verleumdungssache, deren Resultat aber die gestrige Verhaftung war. Es soll sich nämlich im Verlaufe der Untersuchung, während der die Bücher von einigen mit dem Hause Allez in Verbindung stehenden Banken revidirt wurden, ergeben haben, daß er der Hauptbetheiligte in dieser Erpressungssache sei. Seitdem sollen nun auch andere Direktoren zittern, und man spricht sogar von dem Direktor eines bekannten Morgenblattes, der trotz der hierfür ungünstigen Zeit eine Luftsreise in die Schweiz gemacht haben soll.

Algier. Pariser Blätter veröffentlichen sensationelle Nachrichten, wonach in Algier wegen schlechter Behandlung der Bevölkerung durch die dortigen Behörden ein Aufstand der Kraber anzubrechen drohe. Ein Delegirter der Kraber soll demnächst nach Paris kommen, um über die Erpressungen der algerischen Verwaltungen Klage bei der französischen Regierung zu führen.

Unser armer Freund Jean Volzard erfreut sich körperlich des besten Wohlbefindens. Und auch geistig hat sein Zustand sich so gehoben, daß die Möglichkeit vorhanden ist, ihn aus der Anstalt zu entlassen und seiner Familie zur Pflege zu übergeben. Die Kassehr ins politische Leben und zu geistiger Thätigkeit ist durch die Natur der Krankheit — theilweise Hirnlähmung — ausgeschlossen.

Crispi ist zwar noch nicht „gesührt“, aber er ist zerschmettert. Und daß König Humbert, der Sohn des Königs Edelmann — ré galantuomo — sich von diesem der gemeinsten Verbrechen überführten Zuchthaus-Kandidaten noch nicht getrennt hat, kann nur als Beweis jener Verblendung gelten, welche die Mächtigen der Erde in den Abgrund reißt. Man erinnert sich der Prophezeiung Mazzini's: „Der Mensch (Crispi) wird die piemontesische Dynastie verderben — er wird der letzte Minister des Hauses Savoyen sein.“

Wörtlich gehen solche Prophezeiungen ja meist nicht in Erfüllung. In der Hauptsache aber hat sich diese erfüllt.

Als das „Haus Savoyen“ vor jetzt einem Jahr, nach dem Falle Giolitti's, sich wieder an Crispi anklammerte, da mußte alle Welt, da mußte auch König Humbert es wissen, daß Crispi bis über die Ohren im Panamuschmutz steck, ja, daß er sogar aus dem Milliardenpotp des französischen Original-Panamä geschöpft und im Solde des Universal-Pumpen Cornelius Herz gestanden hatte. Waren die Papiere, welche jetzt in der italienischen Kammer wie Dynamit geplatzt sind, doch nicht schon vor Jahresfrist bekannt, und wären schon damals von uns veröffentlicht worden, wenn nicht italienische Freunde sich aus politischen Gründen für einen Aufschub erklärt hätten. Alle Politiker in Italien, und viele in anderen Ländern kannten die Papiere, und es ist einfach undenkbar, daß König Humbert sie nicht gekannt habe. Und war nicht in vielen Zeitungen zu lesen, daß Crispi, als er ins Ministerium berufen wurde, von Schulden erdrückt war und aus der Privatkasse des Königs einige hunderttausend Lire (Frank) sich geben ließ, um die dringendsten Gläubiger zu befriedigen? In dem das Haus Savoyen sein Schicksal an das des Verbrechers Crispi hängt, verwickelt es sich auch in seinen Strick. Crispi kann einen Nachfolger erhalten, aber die italienische Monarchie ist nicht mehr zu retten. Sie hat sich mit dem Panamuschmutz beledet und das ist in Italien wie in — Frankreich der politische Tod.

Die Aufregung in ganz Italien wächst fortwährend. Die Vertagung der Kammer wird von monarchistischen Blättern als der schwerste Fehler bezeichnet, der seit der der Einigung Italiens begangen worden ist. Unter den Anhängern der Regierung herrscht Bestürzung. Man glaubt allgemein an einen Staatsstreich. Aber ist es möglich, einen Staatsstreich zu machen, um einen verbrecherischen Minister vor dem Zuchthaus zu retten? Freilich, wie soll die Regierung ohne Staatsstreich auskommen? Sie steht vor lauter Unmöglichkeiten. Und wie lange wird es dauern, bis das italienische Volk vor der Nothwendigkeit einer Revolution steht?

So vollstreckt sich das Verhängnis. In demselben Augenblick, wo der eine Dreihundstaat den politischen Konkurs angemeldet hat und den Umsturz seiner Religion, Ordnung und Sitte“ feierlich anmeldet, verfinstert der zweite Dreihundstaat in dem Schmutz des Panamino.

Der dritte im Bund aber ist froh, wenn man nicht von ihm spricht.

So vergeht die Herrlichkeit der Welt!

Anlässlich der Gewaltthätigkeiten, die bei den in Holland häufig vorkommenden Arbeitseinstellungen dann und wann, oft durch provokatorisches Auftreten der Polizei, Platz greifen, ergingen sich einige konservativ-liberale Aristokraten in der zweiten Kammer in samerzlichen Wehklagen über die Zügellosigkeit, die im Lande herrscht. Sie forderten von der Regierung Verbesserung der Polizei-Aufsicht und — Einschränkung der Pressefreiheit, und hatten mit der Lobpreisung dieser staats-erhaltenden Maßregeln denn auch ihre ganze Weisheit ausgetramt. Wie sind jedoch noch nicht so weit gekommen, daß die Regierung uns mit Ausnahmegeetzen beehrt, vorläufig hat sie die voreiligen Vurthen unbefriedigt nach Hause geschickt.

Allerdings geben mehrere Leute unzufrieden nach Hause, die ein Recht hätten, befriedigt zu werden. Die Abgeordneten der Provinz Friesland brachten die schreckliche Noth, die in dieser Provinz herrscht, und schon zu mehreren Konflikten mit der Regierung Veranlassung gegeben hat, zur Sprache, und forderten dringend Abhilfe. Aus der Haltung der Regierung läßt sich jedoch schließen, daß dieselbe nicht daran denkt, den nothleidenden Gemeinden zu Hilfe zu kommen. Man denkt in der Kammer immer wieder diesen Einbruch: Die Noth steigt und die Regierung weiß keinen Rath. Jeder Minister weiß, daß er sein Amt nur auf kurze Zeit inne hat. Deshalb überläßt er die Hauptfrage, die Aufhebung der sozialen Mißstände, seinem Nachfolger, der ihm auch darin wieder nachfolgt, bis der Zustand demassen unhaltbar wird, daß ein vollendeter Krach dem ganzen System ein Ende macht.

Der moderne Murawiew, Gurko, ist nun endlich seines Postens als Generalgouverneur von Polen entsetzt worden. Die Polen werden einen Moment erleichtert aufathmen, daß sie diesen rücksichtslosesten Vertreter einer vor nichts zurückschreckenden Unterdrückungspolitik los sind, sie werden aber daran denken müssen, daß Gurko angeblich bloß aus Rücksicht auf seine zerrüttete Gesundheit und unter Erhöhung seines Ranges entlassen wurde, so daß die Besorgniß gerechtfertigt ist, daß die Polen wohl den Gurko aber nicht das System Gurko los sind.

Nach Armenien wird auch ein russischer und ein französischer Untersuchungskommissär geschickt. Es soll also gestänkert werden. Der alte Gladstone hat sich plötzlich erinnert, daß er noch auf der Welt ist, und fragt entrüstet, wie denn eine Macht, welche solche Greuel verübe, auf Erden noch geduldet werden könne? Vor fast zwanzig Jahren stellte er dieselbe Frage angesichts der „bulgarischen Greuel“, die aus der nämlichen Fabrik hervorgingen, wie jetzt die „armenischen Greuel“. Bezüglich der letzteren giebt sogar die Taute Wob den Urhebern den Rath, nicht gar zu viel Armenier zu tödten. Und in der That, wenn die Greuel nur zur Lähme wahr wären, gäbe es in Armenien keine Armenier mehr. Den bulgarischen Greueln folgte bekanntlich der russisch-türkische Krieg. Ob das Jarenthum sich jetzt stark genug fühlt?

China-Japan. Der „Times“ wird aus Tientsin vom 17. d. Mts. gemeldet: Eine japanische Truppenkolonne ist in Haitschung bei Nantschuan eingetroffen und bedroht die Armees des Generals Sung, welche 20 000 Mann stark ist und ihre Operationsbasis in Kaichow hat. Die Streitmacht des Generals Sung besteht aus den Resten der besiegten Garnisonen einschließlich 6000 Mann aus Port Arthur.

Nach einer Meldung aus Shanghai befinden sich die in Peking lebenden auswärtigen Staatsangehörigen in wirklicher Gefahr, obwohl die kaiserliche Regierung erklärt hat, daß sie im Stande sei, dieselben zu schützen.

Parlamentarisches.

Kommunale Besteuerung des Weines. Der Abgeordnete Dr. Hammacher (nl.) hat im Reichstag nachstehenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichsanwalt zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Vorschriften über die Besteuerung von Wein für Rechnung der Einzelstaaten, Kommunen oder Korporationen im Artikel 6 des Vertrages vom 8. Juli 1867, die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins betreffend, aufgehoben und insbesondere die Hindernisse, welche der Erhebung einer Verbrauchsabgabe von Wein in angemessener Höhe seitens der Gemeinden wegen der Gesegebung des Reichs entgegenstehen, beseitigt werden.

Parteinachrichten.

Unter einem recht wichtigen Vorwande ist das Mandat unseres Genossen Otto Gorkle in der Charlottenburger Stadtverordneten-Sitzung für ungültig erklärt. Begründet wurde dieser Beschluß durch folgende Vorkommnisse: 1. Das Wahllokal soll den Anforderungen einer geregelten Durchführung des Wahlaktes nicht entsprechen. 2. Das Wahllokal ist gleichzeitig das Hauptversammlungslokal der hiesigen Sozialdemokraten. 3. Es haben mehrere Wähler ohne Legitimation gewählt. 4. Sollen nach 7 Uhr, dem Schluß der Wahl, noch 2-4 Wähler durch eine Hintertür hereingekommen sein. Die Herren wollen also noch einmal versuchen, den verhassten Gegner los zu werden; für das Mißlingen ihres Planes werden die Genossen am besten selbst sorgen. Der einmal eroberte Bezirk soll ihnen nicht wieder entzogen werden, selbst wenn sich wiederum der gesammte liberale „Rückmarsch“ gegen sie vereinigt. Die Genossen des 2. Bezirks aber mögen auf der Hut sein und am Tage der Wahl frühzeitig ihre Pflicht ausüben, damit nicht durch den Schluß der Wahlhandlung um 7 Uhr eine Anzahl Wähler ihres Rechtes beraubt werden und die Gegner über uns triumphiren.

Agitation. Genosse Theodor v. Wächter sprach am Donnerstag Abend in St. Gallen (Schweiz) vor einer Versammlung, welche aus allen Bevölkerungskreisen zahlreich besucht war, über das Thema, wie er als Predigant-Kandidat Sozialdemokrat wurde. Von den anwesenden protestantischen Geistlichen ergriff der bekannte Pfarrer Rambl das Wort. Am Montag spricht Genosse Wächter in Basel über das gleiche Thema. Veranstaltet wurden die Vorträge von der organisierten Arbeiterschaft.

Situationsbericht aus Essen. Am 16. Dezember erstattete der Vertrauensmann in einer Parteiversammlung Bericht über das abgelaufene Jahr seiner Thätigkeit. Die Gesamteinnahme an Parteigeldern betrug 1137,54 M., die Gesamtausgabe 1118,46 M. Für Landagitation wurden allein 148 M. ausgegeben, für die Reisezeit 22 M. Im verfloffenen Jahre haben 17 Volks- und 4 Parteiversammlungen stattgefunden, die alle durchweg gut, einige sogar, z. B. als Genosse Liebknecht und Genosse v. Wächter sprachen, überaus besucht waren. Der Vertrauensmann hob in seinem Bericht die Schwierigkeit der Agitation im hiesigen Kreise hervor. Geistlichkeit, Polizei und Unternehmertum, diese Dreieinigkeit, legten uns alle möglichen Hindernisse in den Weg. So verweist ein Saalbesitzer in Vorbel bei Essen immer auf den Herrn Kaplan oder auf den Direktor der dortigen Fabrik. „Wenn diese Herren nichts dagegen haben, können Sie den Saal bekommen“, lautet die Antwort des Wirthes auf unsere Frage, ob er uns sein Lokal zu einer Versammlung hergeben wolle. An einer anderen Stelle, in Schönebeck, sagte man dem Wirth, der nur einige Versammlungen in seinem Saal gestattet, die Polizeistunde von 11 auf 9 Uhr herunter. Natürlich im Interesse der öffentlichen Sicherheit. Mit der Zeit bessert es sich aber auch hier; so ist es gelungen, in Werden, der Zentrumsdomäne, einen Saal für unsere Veranstaltungen zu gewinnen und haben die Genossen Lütgenau, Dortmund und v. Wächter dort mit großem Erfolg in sehr gut besuchter Versammlung referirt. Die Erfolge werden nicht ausbleiben und werden die Herren Ultramontanen bei Gelegenheit ihre helle Freude haben. Die Versammlung nahm mit Befriedigung den Bericht des Vertrauensmannes Kohn's entgegen. Genosse Wallmann als Revisor, spricht sich sehr lobend über die korrekte Geschäftsführung des Genossen Kohn's aus und bittet um die Entlassung desselben. Dem Antrag Wallmann's wurde stattgegeben und dem Vertrauensmann einstimmig Techarge ertheilt. Mit ebensolcher Einstimmigkeit wurde Genosse Kohn's als Vertrauensmann wiedergewählt. — Dann wurde noch verhandelt über den rheinischen Parteitag, der am 20. Januar 1895 in Duisburg stattfindet und wurden die Genossen Kohn's und Jant als Delegirte zu denselben gewählt.

Parteiisuzenzen. Der Vertrauensmann von Elberfeld, dessen Thätigkeitsbericht wir kürzlich zum Abdruck brachten, veröffentlicht jetzt in der „Freien Presse“ seinen Rechenschaftsbericht. Nach demselben haben die Elberfelder Parteigenossen im verfloffenen Jahre 4042,93 M. vereinamht. Auf freiwillige Beiträge entfallen davon 729 M., für Waisenzeitungen und Waisenzimmer 425 M. Abgeführt wurden 1000 M. an die Partei, 260 M. an das Rheinische Agitationskomitee, 103 M. an

die ausgesperrten Berliner Brauer. Die ganze Abrechnung ist ein berechnetes Zeugnis für die Opferwilligkeit der Elberfelder Genossen.

Gegen die Tabak-Fabriksteuer. Sechs Volkerverfassungen fanden am Sonntag in Hamburg statt, die alle eines guten Besuchs sich erfreuten. Die Referate der Genossen Bueh, Mollenbuhr, Schmalefeld, Schulz, v. Elm, Baerer und Saalfeld richteten sich gegen die in Aussicht stehende Tabaksteuer-Vorlage. In allen Versammlungen wurden Protestresolutionen angenommen. Der Ueberflus in einer der Versammlungen wurde den Berliner Brauereien überwiesen.

Steine statt Brod bietet man den Hamburger Parteigenossen. Auf das Drängen derselben um das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht hat die Bürgerschaft beschlossen, allen denen das Bürgerrecht unentgeltlich zu erteilen, welche 5 Jahre hindurch mindestens 1200 M. Einkommen versteuert haben. Mit diesem Broden werden unsere Genossen natürlich nicht zufrieden sein, sondern den Kampf weiter führen.

Eine kräftige Antwort auf die Auflösung der sozialdemokratischen „Partei“ erteilten bei den Gemeinderatswahlen unsere Parteigenossen in Marienthal bei Thielau. Von dort wird uns geschrieben:

Am 13. Dezember wurde die Partei-Organisation im 18. sächsischen Reichstags-Wahlkreis aufgelöst und tags darauf haben die Sozialdemokraten hierorts bei den Gemeinderatswahlen glänzend gesiegt. In der Klasse der Anfassigen erhielten unsere beiden Kandidaten 63 und 62 Stimmen. Die Gegner mühten sich mit je 50 Stimmen begnügen, bei den Unanfassigen siegten unsere beiden Genossen mit je 133 Stimmen, während die Gegner nur 50 und 49 Stimmen erhielten.

Nicht weniger als 11 Vereine hatten den Aufruf der „Ordnungspartei“ unterzeichnet und trotzdem der große Reifall; ein deutlicher Beweis, daß sich die Mitglieder der sogenannten patriotischen Vereine nicht von ihren Vorhänden- und Ausschüßmitgliedern bei Wahlen am Gängelbande führen lassen.

In Reichenau unterlag der sozialdemokratische Kandidat mit 115 Stimmen gegen den bisherigen freisinnigen Vertreter, der 146 Stimmen erhielt.

In Hohndorf und Nieder-Zwönitz siegten bei den Gemeinderatswahlen ebenfalls die Sozialdemokraten.

Weitere Wahlsiege werden gemeldet aus Lichtenstein und Calluberg; in beiden Orten siegten unsere Genossen in der Klasse der Unanfassigen.

In Tolkwitz bei Dresden wurde ein Genosse in den Gemeinderath gewählt. — In Schönau bei Chemnitz verbanden sich der Militärverein, der Verein Sanssouci, der Turnverein, der Männergesangsverein, der Naturheilverein und der evangelische Männerverein, um die Wahl des Militärvereins-Vorherrn zu erzwingen, jedoch ohne Erfolg. Es wurden 189 Stimmen abgegeben, davon fielen auf unseren Kandidaten und den Erfahrungsmann die erdrückende Majorität (98 Stimmen), der Ordnungstreter erhielt 40 Stimmen. — In Reichenbrand wurden in der Klasse der Unanfassigen zwei Genossen gewählt. In der Klasse der Anfassigen siegten die Gegner mit ganzer 15 Stimmen Majorität, zufolge einer beispiellosen und verwerflichen Agitation.

In einem interessanten Redekampfe gestaltete sich die von unserer Seite nach Leihgebern auf Donnerstag, den 13. d. M. einberufene Versammlung. Genosse Dr. David sprach in zweistündiger Rede über das Thema: „Die Bauern und die Sozialdemokratie“. Redner zeigte ausführlich, daß die Nothlage der kleinen Bauern ihre Ursache in der kapitalistischen Ausbeutung der Arbeiter habe, deren Kaufkraft zu gunsten der Kapitalisten immer mehr durch niedrige Löhne geschwächt würde. Der Vorwurf der Internationalität erledigte sich von selbst durch die gleiche Eigenschaft der Ausbeuter. Nur die Sozialdemokratie will das Wohlergehen aller Glieder der Gesellschaft und nicht wie es heute geschieht, wo man die Großen auf Kosten der Kleinen noch größer macht. Was nützen die Jölle? Dem kleinen Bauer nichts, dem mittleren wenig, dem großen Grundbesitzer hunderttausende. Darum fort mit allen Privilegien, fort mit dem Kapitalismus, welcher weder christlich, noch deutsch ist.

In der Diskussion nahmen die Reichstags-Abgeordneten Köhler und Fischer das Wort. Auf die Vorwürfe der Verjudung, der Bauerneindlichkeit u. s. w. unserer Partei antwortete Dr. David in trefflicher Weise unter stürmischem Beifall. Herr Köhler erklärte sich mit uns einverstanden, daß alle größeren Güter verstaatlicht werden müßten, die Kanäle und Konforen seien überflüssig. Mit lebhaftem Hoch auf die arbeitende Bevölkerung schloß der Vorsitzende die Versammlung. Allgemein war das Urtheil: Es ist auch dem besten Gegner unmöglich, die Wahrheiten des Sozialismus zu widerlegen.

Redakteurfreuden. Unser Dresdener Parteiorgan schreibt: Unser Redakteur Gerolf Fischer trat heute, Montag früh eine Gefängnisstrafe in der Dauer von 5 Monaten an, wogegen er die Einladung am Freitag Nachmittag erhalten hatte. Er kann daher in Höherer strafliche Weihnachten verleben. Die Majestät soll er beleidigt haben in einem Artikel, den der Staatsanwalt zuerst als groben Unfug eingeschätzt hatte. Außer diesem haben noch 4 Redakteure unserer Zeitung zusammen 20 Monate Gefängnis zu verbüßen. Das beweist klarlich, daß wir durchaus Umsturzgesetze brauchen.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Drei verschiedene „Verbrechen“ sollte der Genosse Emmel in Saargemünd begangen haben. Erstens sollte er Druckschriften ohne Erlaubnis verbreitet haben, zweitens sollte er Stifter einer geheimen Verbindung sein und schließlich sollte er eine öffentliche Versammlung ohne Genehmigung abgehalten haben. Der Staatsanwalt war nicht besonders zimperlich und beantragte, nachdem er den Befangenen nach Möglichkeit herausgestrichen, die alltäglichen Tiraden gegen den Umsturz losgelassen und betont hatte, daß ein Sozialdemokrat besonders strenge verurteilt werden müsse, zu Punkt 1: zwei Monate Gefängnis und 40 M.; zu Punkt 2: sechs Monate Gefängnis; zu Punkt 3: zwei Monate Gefängnis und 80 M. — Eine Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis und 100 M. Geldstrafe. Da kein Saargemünder Rechtsanwalt die Vertbeidigung Emmels übernommen hatte — die Vertbeidigung eines Raubmörders oder Sittlichkeitsverbrechers übernehmen die Herren gerne — vertbeidigte sich Emmel selbst und beantragte nach einer energischen Vertbeidigungsrede seine völlige Freisprechung. Nach halbständiger Beratung wurde das Urtheil dahin verknndet, daß Emmel wegen Druckschriftenverbreitung zu einem Monat Gefängnis und 20 M. Geldstrafe verurteilt sei, im übrigen hätte auf Freisprechung erkannt werden müssen.

— Freigesprochen wurde der Genosse Koch in Dortmund. Er sollte einen Polizeikommissar beleidigt haben.

Soziale Ueberblick.

Die Größe der Arbeitslosigkeit wird durch folgendes Vorkommniß wieder einmal bewiesen. Ein Braunschweiger Geschäftsmann suchte dieser Tage einen Hausdiener, um welche Stelle sich nicht weniger als 83 junge Leute bewarben.

Arbeitslosen-Versammlung. In Wiesbaden fand am 12. d. M., Mittags, eine Arbeitslosen-Versammlung statt, welche außerordentlich stark besucht war. Als Referent war Genosse Brand aus Frankfurt a. M. erschienen. In der Diskussion meldete sich auch ein Stadtmissonar Jagdstein, der

eine Lanze zu brechen suchte für die christlich-sozialen Arbeitervereine. In einer Resolution fordert die Versammlung, daß die Stadt Wiesbaden Geld flüssig zu machen habe, um durch Jnangriffnahme von Nothstandsarbeiten der herrschenden Arbeitslosigkeit entgegen zu arbeiten. Die Versammlung protestirt entschieden gegen das Bestreben der Behörden, die Fürsorge für die Arbeitslosen auf die Armenverwaltung abzumäßen. — Der Wiesbadener Stadtrath hat 20000 M. zu Nothstandsarbeiten bewilligt. — In Stettin fand eine Arbeitslosen-Versammlung statt, der gegen 400 Personen beiwohnten. Diese Zahl dürfte, wie mehrere Redner betonten, nicht den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen, denn vor dem Weihnachtsfeste sucht und findet sie und da noch mancher einen, allerdings meist geringen und nur vorübergehenden Verdienst.

Eine Arbeitslosen-Versammlung in Halle hatte eine Deputation beauftragt, bei dem Bürgermeister vorstellig zu werden. Der Herr Bürgermeister bemerkte, daß die Unterorgane beauftragt seien, an die sich Meldenden „Almosenunterstützung“ zu zahlen; im übrigen stellte er in Aussicht, daß Nothstandsarbeiten vorgenommen werden würden.

Zu den Nothstandsarbeiten in Mainz haben sich 280 Mann gemeldet, von denen aber nur 40 Mann Beschäftigung finden konnten.

Verdienstwerthe Stellung. Ein Schriftseher erhielt von dem Buchdruckermeister Hilscher in Dahme folgende Karte: „Dahme (Mark), 15. Dezember 1894. Willen Sie die Stelle eines Sehers bei einem Lohn von 5,00 M. pro Woche und freier Kost und Logis in meiner Buchdruckerei sofort antreten, so bitte ich sogleich zu kommen, umgehend aber mich brieflich davon zu benachrichtigen, anderenfalls ich einen Andern einstellen muß. Die Stelle ist bei gutem Verhalten eine angenehme und dauernde.“ — Wir zweifeln nicht daran, daß angesichts der traurigen, wirtschaftlichen Verhältnisse auch für diesen Zimmerlohn sich schließlich noch Leute finden.

Das Fürstenthum Neuf j. L. ist gerettet! Das fürstliche Staatsministerium hat neulich auf grund einer polizeilichen Verordnung vom Jahre 1864 verfügt, daß die Benützung von Käufligkeiten, welche Eigenthum der Gemeinden sind, zu Versammlungen politischer Vereine oder zu ähnlichen Zwecken bei einer Geldstrafe bis zu 150 M. oder entsprechender Haft verboten sein soll.

Gegen die hohen Brotpreise richtet sich eine Bewegung der Bewohner von Obersthausen. Sollten die Bäcker die Preise nicht herabsetzen, so will man Konsumvereine gründen und eventuell das Brod von auswärtig beziehen.

Zum Boykott der Krankenkassen seitens der Apotheker in Ludwigshafen entnimmt die „Drogisten-Zeitung“ einem Ludwigshafener Blatte einige interessante Mittheilungen. In denselben wird gesagt, die Apotheker sollen behauptet haben, sie dürften nach einem Grenzbeschlusse nicht mehr als 10 pCt. Rabatt geben. Daß dies nur eine Ausrede sei, geht daraus hervor, daß sie schließlich 15 pCt. bewilligten, allerdings nur unter der Bedingung, daß den Drogisten der Holz zugeschnitten werde. Nach gesetzlichen Bestimmungen müssen die Apotheken in Bayern den Gemeinden und öffentlichen Anstalten mindestens 10 pCt. Rabatt einräumen. Das erwähnte Blatt bemerkt weiter: Die Einkünfte der Herren Apotheker sind derart, daß sie einen weiteren Abzug von 5 pCt. sehr wohl vertragen könnten. Thatsächlich sei erwiesen, daß eine der vorhandenen Apotheken einen Jahresumsatz von ca. 40000 M. und damit einen Reingewinn von mindestens 27000 M. hat. Die Ortskrankenkasse zahle an die Apotheken einen jährlichen Durchschnittsbetrag von mehr als 6000 M. Die mehrverlangten 5 pCt. Rabatt würden demnach ca. 300 M. betragen. Der Medizinalverband zahle durchschnittlich 4000 M. und würde der verlangte Mehrerabatt hier ca. 200 M., insgesamt also 500 M. pro Jahr betragen und das für sämtliche vier Apotheken bei einem Jahresumsatz von mindestens 100000 M. Unter solchen Umständen mögen es die Herren Apotheker, den Krankenkassen den Boykott zu erklären. Sie wüßten sehr gut, daß einzig und allein durch die Sozialgesetz ihr Einkommen um mindestens 50 pCt. gestiegen sei. Ebenso wie auf die Krankenkassen üben die Herren Apotheker aber auch auf die privaten Patienten einen Druck aus. Es sei noch nicht sehr lange her, daß sie öffentlich bekannt gemacht hätten, daß sie von nun ab nicht mehr borgen, und diese Anordnung führten sie seitdem in extremer Weise durch.

Arbeitererlöb. Durch eine Explosion in der Zündhütchen-Fabrik Linden-Hannover wurde eine Arbeiterin getödtet und sechs andere verletzt.

Die „schußlosen“ Bauern. Auf der Hauptversammlung des Rheinischen Bauernvereins klagten der Graf von der Schulenburg und andere „Bauern“ ihre Noth — Diensthotennoth. So könne es nicht mehr weiter gehen, da der Landwirth bezüglich der Diensthoten „nahezu schußlos“ dastehe. Ob die Herren Bauern die „unzulängliche“ Gesinde-Ordnung durch Einführung Leihlicher Kostmittel zu ergänzen gedenken oder ob sie vollkommene Leibeigenschaft eintreten wollen, ist aus unserem Düsseldorf'er Partei-Organ, dem wir obiges entnehmen, nicht ersichtlich.

Unter dem eidgenössischen Fabrikgesetz des Kanton Zürich standen 1893: 800 (1892: 793, 1891: 747) Stablissemens. Die Zahl der Unfälle betrug 4139 (1892: 3545, 1891: 3759, 1890: 2908, 1889: 2540); Bahnbauten und rege Bauthätigkeit in der Stadt Zürich werden als Ursachen der Unfallsvermehrung erklärt. Arbeitszeitverlängerung bewilligten die Stadthalterämter (Landratsämter) in 198 (126) Fällen. Die Direktion des Innern erteilte solche Bewilligungen an 48 Firmen (40) in 62 (60) Fällen. Die Gesamtzahl der bewilligten Stunden betrug 42099 (63345), pro Jahr und Kopf der Fabrikarbeitererschaft etwa 1 (1/2) Stunde. Die gesammte Ueberzuarbeit würde etwa 14 Arbeitern normale Jahresbeschäftigung gewährt haben. Für Nacharbeit wurden an 5 Firmen 7, für Sonntagsarbeit an 6 Firmen 10 Bewilligungen erteilt. Wegen unerlaubter Ueberzuarbeit wurden in 12, wegen unerlaubter Sonntagsarbeit in 3 Fällen Bußen von 5 bis 100 Fr. verhängt.

Gewerkschaftliches.

Dem Verbands der ultramontanen Berg- und Hüttenarbeiter sind, wie der Köln. Volks-Zeitung“ und St. Johann a. d. Saar gemeldet wird, 21 Vereine mit 3000 Mitgliedern beigetreten.

Die zentralisirten Gewerkschaften von Gottha und das dortige Gewerkschaftskomitee haben beschlossen, ihren arbeitslosen Kollegen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Es soll für diese Kollegen ein Weihnachtsbaum gepußt werden, der mit entsprechenden Geschenken behängt werden wird.

Zum internationalen Bergarbeiterkongress. Das vorbereitende Komitee hat die Tagesordnung nunmehr festgesetzt. Zum 1. Punkt gehören: a) Achtstündige Schicht für alle Arbeiter unter und über Tage (einschließlich der Ein- und Ausfahrt), b) Verbot der Frauen- und Kinderarbeit, c) Abschaffung der Akkordarbeit. Als Referenten hierzu haben sich gemeldet: Mehrere Delegirte aus dem Königreich Sachsen und Verbandsführer Meyer-Vochum. Zum zweiten Punkt, a) Einführung eines einheitlichen Vergütungssystems für alle Bergreviere Deutschlands; b) einheitliche Knappschaftskasse; c) einheitliche Arbeitsordnung, wird H. Müller-Weitmar (Reichstags-Abgeordneter des Kreises Waldenburg) referiren. — Ueber Punkt 3: a) Unglücksverhütungen und Bemeiterung in den Gruben; b) Inspektionen und Kontrolleure, von Arbeitern frei gewählt und vom Staate besoldet, wird der Verbandsvorsitzende

L. Schröder-Dortmund referiren. — Punkt 4: Vereinigungsfrage, Heint. Bauer-Weimar. — Eine große Anzahl Delegirter sind bis jetzt angemeldet.

Aus Oberschlesien wird der „Berg- und Hüttenarbeiterzeitung“ gemeldet: Zum nationalen Kongress sind bis jetzt zwei Delegirte durch öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen gewählt worden. Folgende Anträge werden von Oberschlesien dem Kongress unterbreitet: 1. die Grubenbesitzer aller Bergwerke Deutschlands sollen gesetzlich gehalten werden, auf der Grube Wascheinrichtungen zu schaffen. (In Oberschlesien müssen die Bergleute durchgängig schwarz nach Hause gehen.) 2. sollen alle die Bergleute betreffenden Bekanntmachungen in den Bezirken, wo die polnische Sprache vorwiegend herrscht, zugleich in polnischer Sprache bekannt gegeben werden, weil dadurch mancher Bergmann in Strafe verfällt, daß er die Anordnungen nicht zu lesen vermag.

Gegen die „unzufriedenen Bergarbeiter“ richtet sich ein Aufruf, den wir im „Bergboten“ finden. In dem Aufruf heißt es: Zur Ueberzeugung! Nach hier eingegangenen Nachrichten soll es noch Mandfelder Bergleute geben, welche über den zurückgegangenen Verdienst klagen und die Behauptung aufstellen, daß nur den Arbeitern Abzüge gemacht würden, daß aber die Beamten im Ueberflus schwelgen, wie sich besonders gelegentlich der Jahresbefragungen zeige. Wir glauben diesen unbilligen Forderungen, die wahrscheinlich auf sozialdemokratische Forderungen zurückzuführen sind, lediglich entgegenhalten zu dürfen, daß der Mandfelder Kupferhütten-Vergbau bei den jetzigen Metallpreisen schon längst an der Grenze der Existenzfähigkeit steht, und daß nur Rücksicht auf den Verdienst und die Unterhaltung der vielen Arbeiter es gewesen ist, wenn bisher noch nicht größere Arbeiter-Entlassungen stattgefunden haben. Jeder denkende Mensch wird es aber begreifen, daß diese Betriebsbätigkeit ihr Ende finden muß, wenn sie nur mit Zuschüssen möglich ist, zu denen schließlich keine Mittel vorhanden sind. Es dürfte sich empfehlen, wenn diejenigen Arbeiter, welche nicht zu den albernem Hegeern gehören, letztere den Revierbeamten anzeigen, damit den unzufriedenen Menschen, welche Disziplin und Ordnung gefährden, ohne weiteres die Arbeit gekündigt werden kann. Sie mögen sich dann an die Sozialdemokraten wenden und diese um Unterkommen bitten. — So, nun wissen wir wenigstens, warum der Mandfelder Vergbau, und mit anderen Unternehmungen dürfte es sich ebenso verhalten, noch betrieben wird. Nicht, wie die sozialdemokratischen „Hegeer und Wähler“ behaupten, um Dividende herauszuschlagen, sondern lediglich, um den „vielen Arbeitern Verdienst und Unterhalt zu gewähren“.

Ueber die Gewerkschaftsbewegung in Holland schreibt man dem „Hamburger Echo“: Die gegenwärtig in Holland sich häufenden Streiks, vornehmlich die Aufsehen erregenden der Diamantarbeiter und der Bäcker in Amsterdam, machen vielleicht noch außen hin den Eindruck, als bestähe Holland tüchtige, gut organisirte Gewerkschaften. Davon kann aber leider nicht die Rede sein. Nur einige Vereine haben eine bemerkenswerthe Organisation, nämlich die Zigarrenarbeiter, die Zimmerleute, die Buchdrucker und die Eisenbahn-Bediensteten. Die erst- und die letztgenannten erfreuen sich einer über das ganze Land verbreiteten Organisation, die Zimmerleute und Buchdrucker haben Sektionen in zehn oder zwölf Städten, während die übrigen Gewerkschaften, wie Metallarbeiter, Dodarbeiter, Bäcker, Maurer u. s. w., nur schwache Vereine in Amsterdam, Rotterdam, dem Haag und vielleicht zwei oder drei anderen Städten besitzen. Die Fabrikarbeiter haben Anfänge einer Organisation in Twente, einem Landstrich an der deutschen Grenze bei Gronau in Westfalen, wo die Weber sich zusammengeschlossen haben; diese waren auch auf dem letzten englischen Fabrikarbeiter-Kongress vertreten. Diese Vereinigung stammt aus dem Jahre 1887, wo die Weber einer Fabrik in Ameloo nach viermonatlichem Streik über einen der mächtigsten Fabrikanten siegten. Seitdem kamen in diesem Ort noch mehrere Ausstände vor, die aber scheiterten, und zwar am dem ebenfalls aus dem Jahre 1887 stammenden Arbeiterbering. Sonstige bemerkenswerthe Streiks waren noch der der Dodarbeiter von Rotterdam (1890), der zum Siege führte, und jener der Rotterdamer Metallarbeiter, welcher mißlang. Die jetzigen Streiks sind keineswegs als Ausfluß einer lebhaften Gewerkschaftsbewegung aufzufassen. Nur bei dem Streik der Zimmerleute und dem der Schriftseher in Amsterdam fanden Organisationen auf dem Kampflay. Die neuerlichen Kämpfe sind Verzweilungs-Streiks. Die Löhne sind entsehrlich niedrig; Hunderte der Löhngelassen z. B. arbeiteten in Amsterdam für 10—12 Gulden 84 Stunden die Woche, für nicht ganz 25 Pf. die Stunde. Dazu kam die stets wachsende fürchterliche Arbeitslosigkeit. Es ging so einfach nicht länger und der Streik brach aus. Ob der durch die Amsterdamer Arbeiter errungene Erfolg ein bleibender sein wird, bleibt abzuwarten; thatsächlich sind die meisten Gewerkschaftsorganisationen auf Amsterdam beschränkt und es sieht das Herbeistromen von Arbeitern aus den Provinzen zu befürchten, was den Arbeitgebern erwünschte Gelegenheit geben würde, die „revolutionären“ Elemente zu beseitigen. Schaden wird das am Ende natürlich der Arbeiterbewegung nicht, denn die Fortgetriebenen wenden sich gewogenenerweise den Provinzialstädten zu, wo sie nicht unterlassen werden, die Keime der gewerkschaftlichen Organisation zu legen.

Man erzählt sich im Ausland, hauptsächlich in Deutschland, viel über den Ausschmung der anarchistischen Bewegung in Holland. Deshalb ist es notwendig, daraus hinzuweisen, daß mit dieser die jehige Thätigkeit der niederländischen Arbeiter nichts zu thun hat. Natürlich sind die Sozialisten jeder Schattierung die Thätigsten unter den Arbeitern, deren meiste Führer ja auch Sozialisten sind. Aber während die Löhder einige „revolutionäre Sozialisten“ (Anhänger von Tomela Nieuwenhuis) zu Führern hatten, war die Leitung der Diamantarbeiter fast ausschließlich in den Händen von Sozialdemokraten. Ueberall sprach man jedoch nur von der Arbeiterbewegung und stellte den Sozialismus solange in den Hintergrund. Ob das wohlgehan war oder nicht, darüber wollen wir einstweilen nicht sprechen; wir führen diese Thatsache nur an als Beweis dafür, daß die Arbeiterbewegung außer jedem Zusammenhang mit dem „Ausschmung des Anarchismus“ steht. Wir erwarten noch immer die Periode der „ökonomischen Aktion“, der jedenfalls eine rege Agitation vorübergehen muß. Dabei wird sich genügender Anloß für die Sozialdemokratie bieten, ihrerseits auf dem Kampflay aufzutreten und Anhänger für sich zu werden, während jezt in der Periode reiner gewerblicher Kämpfe die politischen Bestrebungen etwas in den Hintergrund getreten sind.

Depeschen.

(Depeschen-Bureau Gerold.)
Leipzig, 18. Dezember. Die Revision des Staatsanwalts in der Prozeßsache Leist ist nunmehr beim Reichsgericht eingegangen. Der Termin der Verhandlung ist noch unbekannt, doch dürfte derselbe Mitte Januar stattfinden.
Budapest, 18. Dezember. Der der rumänischen Monopogellschaft gehörige Dampfer „Cuma“ ist in der Nähe des eisernen Thores gescheitert. Die Mannschaft, einschließlich des Kapitäns und der Maschinisten, ist ertrunken.
London, 18. Dez. Einer Meldung des „Standard“ aus Shanghai zufolge sollen sich die beiden japanischen Armeen in Stärke von 72000 Mann auf dem Marsche gegen Peking befinden.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Lokales.

Allen unseren Berliner Abonnenten geht mit der heutigen Nummer des „Vorwärts“ ein Boykottflugblatt zu. Wir hoffen, daß jeder Leser des Blattes den Inhalt des Aufrufes der Boykottkommission voll würdigen und mit ganzer Energie für die Verschärfung des Boykotts eintreten wird.

Die juristische Sprechstunde wird heute von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr Abends abgehalten.

Die „Bierboykott-Lieder“ von Scävola haben Anlaß zu einer Anklage gegeben, die gestern die 4. Strafkammer des Landgerichts I beschäftigte. Sie richtete sich gegen den Schankwirth Friedrich Krüger, und die Buchdruckereibesitzer Peter Maurer und Karl Dimmid. Der erste war wegen Uebertretung bezw. Vergehens gegen die Gewerbe-Ordnung, die beiden letzten Angeklagten wegen Uebertretung der presspolitischen Vorschriften angeklagt, weil sie auf den „Bierboykott-Liedern“ die Namen der Drucker und Verleger nicht vorchriftsmäßig angegeben haben. Sie wurden zu je 20 M. Geldstrafe wocent. zu zwei Tagen Haft verurtheilt, dieselbe Strafe wurde gegen Krüger ausgesprochen, welcher überführt schien, die „Bierboykott-Lieder“ für Lang im Partei-Interesse vertrieben und das, was er durch seine Gäste eingenommen, an seine Partei abgeführt zu haben. Der Gerichtshof nahm merkwürdiger Weise an, daß er indirekt persönliche Vortheile erstrebt habe, da er wußte, daß, wenn er recht viele Exemplare absetzte, seine Kundschaft wuchs.

Inr Lokalliste. Nessel, Memelerstr. 29, schänkt Schultze-Bier und hat die Vornahme der Kontrolle abgelehnt. Fische, Mariannenstr. 32, schänkt boykottirtes Bier, desgleichen Schuttsch, dessen Adresse Reichensbergerstr. 164 ist. W. Nulle wohnt nicht Nr. 50, sondern Nr. 56 in der Gr. Frankfurterstraße.

Zum Besten der ausgesperrten Brauerei-Arbeiter sind bei der unterzeichneten Kommission 111,25 M. vom Zitherklub Gleichheit und dem Karthäuser Gesangsverein eingegangen. Die Kommission der Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter.

An die Parteigenossen des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises. Dem Beschluß der Parteiversammlung in Moabit, der dahin geht, den Vertrieb unserer Partei-Zeitungen und Literatur in eigener Regie zu übernehmen, haben sich auch die übrigen Bezirke des 6. Wahlkreises angeschlossen. Die Parteigenossen werden daher aufgefordert, eifrig für die Partei-Expeditionen zu agitieren; einerseits um der Kinderausbeutung entgegenzutreten und den Frauen einen angemessenen Lohn zu gewähren, andererseits, um die Verbreitung des „Vorwärts“ und eine weitere Verbreitung unserer Zeitungen und Literatur herbeizuführen.

Die Kommissionen, welche mit der Durchführung dieses Planes beauftragt sind, geben hiermit bekannt, daß am 1. Januar 1895 in allen Stadtteilen des Kreises die Expeditionen eröffnet werden. Für Schönhauser Vorstadt sind die Genossen Karl Marx, Abendsbergerstr. 32; für Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen an Genossen Wilh. Gahmann, Grünthalersstr. 67; für Oranienburger Vorstadt und Wedding Genosse Emil Stolzenburg, Wiesenstr. 14, als Expeditoren bestellt.

Alle Meldungen von Zeitungs-Austrägern, sowie sonstige Anfragen sind für die Schönhauser Vorstadt an Genossen Liezke, Schwedterstr. 33; für Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen an Genossen Helbig, Hügenerstr. 23; für Wedding und Oranienburger Vorstadt an Genossen Stolzenburg, Wiesenstr. 14, zu richten.

Abonnements für die Partei-Expeditionen nehmen außer den obengenannten Expeditoren die folgenden Kommissions-Mitglieder entgegen:

Brück, Lothringersstr. 41; Leutenmeyer, Weinbergsweg 8; Diezle, Schwedterstr. 33; Augustin, Kastanien-Allee 11; Emil Schmidt, Dresdenerstr. 24; Fische, Hochmeisterstr. 18; Kullie, Pappel-Allee 108a; Buchholz, Wertherstr. 39; Schenck, Schönhauser Allee 53; A. Krzywanowski, Ewinemünderstr. 43; Dietrich, Schwedterstr. 29, v. 4 Tr.; C. Jahnke, Putzbrückerstr. 44, v. 2 Tr.; N. Marxiller, Griebenerstr. 8, v. 3 Tr.; O. Näher, Anklamerstr. 44, part.; Bornet, Stettinerstr. 36, 1 Tr.; P. Nischke, Hochstr. 32, Boden; Primmann, Prinzen-Allee 67, v. 2 Tr.; M. Kiehl, Rammelsstr. 26, 2 Tr.; Freiberger, Jannstr. 33, v. 1 Tr.; Bergemann, Müllerstr. 10, 11; Tauschel, Grensftr. 4; Giesholt, Bosenstr. 40; Kleinert, Müllerstr. 7; Marten, Gartenstraße 152; Blossfeld, Hufitenstr. 22; Benzner, Chausseest. 50; J. Farr, Putzbrückerstr. 9; G. Schütz, Havelbergerstr. 37; D. Hempel, Lüderstr. 16.

Die Lokalkommissions-Mitglieder folgender Ortschaften der Umgegend Berlins haben ihre Adressen bislang noch nicht bei dem Genossen Scholz eingereicht: Adlershof, Köpenick, Grünau, Friedrichshagen, Nixdorf, Charlottenburg, Schöneberg, Müdersdorf und Baumshuldenweg. An die Mitglieder der Lokalkommissionen vorgenannter Ortschaften ergeht das dringende Ersuchen, bis Sonnabend ihre Adresse an C. Scholz, Berlin SO., Wrangelstr. 32, gelangen zu lassen.

Die müßige Frage, ob es einen Nothstand giebt, wird ausnahmsweise auch einmal in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bejaht. Das Blatt bringt folgende Mittheilung:

Hundebraaten scheint in einigen Vororten ein gesuchter Artikel zu sein. Nachdem erst vor wenigen Tagen aus Nixdorf berichtet worden, daß dort werthvolle Hunde auf Zimmerwiedersehen verschwunden seien und endlich von der Polizei eine ganze Gesellschaft ermittelt sei, die gewerdmäßig fremde Hunde gefangen und geschlachtet habe, herrscht jetzt auch in Friedenau unter den Hundebesitzern große Erregung, da in letzter Zeit wiederholt Hunde spurlos verschwunden und selbst auf sehr hohe Belohnungen nicht mehr wieder zu erlangen gewesen sind. Namentlich der letztere Umstand läßt darauf schließen, daß die Thiere, nachdem sie gefangen, alsbald geschlachtet worden sind.

Da kaum anzunehmen ist, daß die Berehrer von Hundebraaten sich an Aukern und Kaviar übergeben haben, so muß man wohl oder übel schon annehmen, daß die bitterste Noth die arme Bevölkerung zwingt, zu der für elend gehaltenen Nahrung zu greifen. Vielleicht rechtfertigt der Verantw. des offiziellen Blattes aber aus diesen neuen Anzeichen der um sich greifenden „Vermilderung“ in Ermangelung anderer Gründe gelegentlich die neue Umsturzwelle.

Warum in die Ferne schweifen? In den bürgerlichen Zeitungen findet sich ein großmächtiger Aufruf abgedruckt, der für die Nothleidenden in Sizilien und Calabrien Hilfe

fordert. Unterzeichnet ist er an erster Stelle von Wirtl. Geh. Rath und Präsidenten des Reichstages Herrn v. Levetzow und von Herrn Jelle, seines Zeichens Oberbürgermeister der Stadt Berlin. So sehr die Bekundung internationaler Solidarität auch die „national“ gesinnten Männer ehrt, so dünkt uns doch, daß man in punkto Wohlthätigkeit immerhin besser daran thut, sich zunächst einmal recht gründlich in eigenen vielgeliebten Vaterlande umzuschauen. Sieh, der Nothstand liegt so nah! — man bemühe sich nur einmal in die Arbeiterquartiere Berlins!

Die Direktion der Großen Berliner Pferdebaugewerkschaft hat jetzt dem Magistrat das Projekt zum Bau der Bahn vom Schloßplatz über die Rurfürstenbrücke und durch die Königstraße nach dem Rathhause mit Anschließern an die bereits vorhandenen Geleise auf dem Schloßplatz, der Breiten Straße, der Spandauer und Königstraße mit der Bitte überreicht, derselben die Bedingungen zur Ausführung der projektirten Anlagen zuzustellen.

Wie muß man sich aus Einwohner-Meldeamtswenden? Das hiesige Einwohner-Meldeamt hat kürzlich den „Bl. für Rechtspflege“ in bezug auf eine von denselben gebrachte Notiz folgende für weitere Kreise bemerkenswerthe Mittheilung zugehen lassen: „Der Weg, der einzuschlagen ist, um von dem hiesigen Einwohner-Meldeamt Auskunft über den Verbleib von Personen zu erhalten, ist immer noch nicht genügend bekannt. Insbesondere bestehen Zweifel darüber, ob die betr. Anfragen an jene Behörde mündlich oder schriftlich zu stellen sind. Wir sind in der Lage, mitzutheilen, daß solche Anfragen unter Angabe des vollständigen Nationalen des gesuchten Person in der Regel mündlich beim Einwohner-Meldeamt gestellt werden müssen, das gegen Zahlung einer Gebühr von 25 Pf. für jeden einzelnen Befehd die gewünschte Auskunft sofort erteilt. Nur in den Fällen, in denen das Nationale der gesuchten Person nicht bekannt und auch trotz aller Nachforschungen nicht zu erlangen ist, sind die bezüglichen Anfragen schriftlich mit entsprechender Begründung an den Bureauvorsteher des Einwohner-Meldeamts und die Antwort nach etwa acht Tagen ohne vorherige Aufforderung im Einwohner-Meldeamt während der Dienststunden von 9—3 Uhr abzuholen.“ Es wird nicht mitgetheilt, warum das Publikum nicht auf schriftlichem Wege seinen Zweck erreichen kann, sondern auf die zeitraubende mündliche Nachforschung angewiesen ist.

Die Verbringung der Impfscheine war bisher gewöhnlich Vorbedingung für die Einschulung schulpflichtiger Kinder. Dies Verhältnis ist nun neuerdings, nach einer von dem Vorsitzenden der Schulkommissionen gemachten Mittheilung, dahin geändert, daß die Nichtverbringung des Impfscheines die Einschulung zwar nicht verhindern soll, daß aber die Eltern darauf hingewiesen werden sollen, die Scheine nachträglich beizubringen, da eine Anrufung der Polizei für sie die Folge haben könnte, daß diese Behörde die Verbringung des Impfscheines unter Androhung einer Geldbuße bis zu 20 M., zu deren Festsetzung sie nach dem Impfgesetz berechtigt ist, erzwingen kann.

Als ob es keine Arbeitslosen in genügender Anzahl gäbe, sieht man jetzt wieder Soldaten im Postspadeldienst arbeiten. Wie mancher Proletarier muß auf einen karglichen Weihnachtserdienst verzichten, weil Herr v. Stephan nun einmal am zweierlei Luch seine Freude hat!

Eisenbahn-Rückfahrkarten, die am 22. Dezember gelöst sind, haben in Rücksicht auf die Festtage auf den preussischen Staatsbahnen bis zum 27. Dezember Gültigkeit, desgleichen gelten solche, die man am 29. und 30. Dezember gelöst hat, bis zum 2. Januar nächsten Jahres, und zwar auch dann, wenn nach den allgemeinen Bestimmungen die gewöhnliche Gültigkeitsdauer abgelaufen ist. Die Rückfahrt muß spätestens am letzten Gültigkeitstage (27. Dezember und 2. Januar) bis um 12 Uhr Mitternacht einschließlich angetreten und darf nach Ablauf dieses Tages nicht mehr unterbrochen werden, ist vielmehr dann mit den in unmittelbarem Anschluß nach den Ausgangsstationen führenden Zügen ohne weiteren Aufenthalt zurückzulegen. Als unmittelbarer Anschluß gilt der nächste von der Anschlussstation in der Richtung nach der Ausgangsstation abgehende Zug.

Keine Tagometer-Pudel. Auf eine Anfrage des Vorstandes des Vereins Berliner Drochsenkutscher an das Polizeipräsidium, ob es sich bewahrheitete, daß für die Tagometer-Droschkenkutscher weiße Pelzmützen zur Einführung gelangen sollen, hat dasselbe erwidert, daß die Mittheilung in der Presse, daß dem Polizeipräsidium durch den Kaufmann Weinholz oder einen anderen Winter-Pelzmützen mit weißem Kolpack für Tagometer-Droschkenkutscher zur Probe überreicht worden seien, unzutreffend sei, daß überhaupt eine Aenderung in der bestehenden Art der Kopfbedeckung nicht beabsichtigt werde.

Jägerlatein. In einem Vorortblatt bringt der Bericht über eine in der Nähe von Berlin abgehaltene Treibjagd u. a. folgende kleine Schilderung: Die Jagd ergab 500 Hasen als Beute. Bei einem Treiben liefen zwei Hasen in der Nähe der Treiberkette dermaßen gegeneinander, daß der eine derselben todt liegen blieb, während der andere das Weite suchte.

Amsturz auf der Börse. Herr Benno Jacobson, Redakteur des „Berliner Börsen-Courier“, sendet uns zu der gestern von uns unter vorliegender Stichmarke gebrachten Notiz die folgende Berichtigung: 1) Ich bin nicht der Lokal-Redakteur des „Berliner Börsen-Courier“. 2) Ich bin nicht als Sündenbock mit Behemzen in die Wüste hinausgestoßen worden. Herr Benno Jacobson hat Recht; wir haben uns in der Person geirrt. Nicht er, sondern sein Redaktionskollege Davidsohn war der Unglückliche, dem das Malheur, als Sündenbock in die Wüste hinausgestoßen zu werden, passiren mußte.

Ein furchtbarer Unglücksfall hat sich am Sonntag Abend auf dem Bahnhof Rieg. Kummelsburg zugetragen. Als der vom Schlesischen Bahnhof kommende Vorortzug nach Erkner gegen 12 1/2 Uhr Nachts in die oben erwähnte Station einfuhr, wurde plötzlich eine Koppelstange ausgerissen und ein Mann, in welchem später der 30jährige Inspektor Karl der Deutschen Eisenwerke zu Kummelsburg rekonnostrirt wurde, sprang aus dem noch in voller Fahrgeschwindigkeit befindlichen Zuge heraus, stürzte und gerieth unter die Räder, sodas ihm beide Beine buchstäblich vom Körper abgetrennt wurden. Da K. auch noch innere Verletzungen erlitten, so verstarb der Unglückliche schon nach kurzer Zeit, ehe die Ueberführung desselben nach dem städtischen Krankenhaus Friedrichshain erfolgen konnte.

Wiederum ein Selbstmord aus Noth. Seine Aufklärung gefunden hat nunmehr der Leichenfund, der im Hause Lothringersstr. 68 gemacht wurde. In dem Todten ist der 34jährige Kaufmann Paul Ziegler erkannt worden, der in der Hebekeimstr. 89 wohnte und in einem Abzählungsgeschäft in

der Christinenstraße beschäftigt war. Vor etwa einer Woche hat er seine aus der Ehefrau und drei Kindern bestehende Familie verlassen, die im ganzen über — drei Pfennige verfügte. Danach dürfte wiederum ein Selbstmord aus Noth vorliegen.

Für 1200 Mark Stiesel sind in der Nacht zum Dienstag bei einem Schuhmacher im Hause Friedrichstr. 125 gestohlen worden.

Mit einer Schußwunde im Kopf fand man am Montag Morgen auf dem Grundstück Kreuzbergstraße 42 die Leiche eines Mannes, in dem später der 19 Jahre alte Dreher Eugen Richter aus Leipzig erkannt wurde.

Auf Charlottenburger Gebiet ist die Leiche eines unbekannt, etwa 20 jährigen Mannes, die schon längere Zeit im Wasser gelegen haben mußte, gelandet worden. Der bartlose Mann hat dunkelblondes, kurzgeschorenes Haar und gute Zähne. Er war anscheinend Fabrikarbeiter oder Schiffer, trug dunkelblaues Beinleid und Weste, eine blaue Wulst, ein graugestricheltes Parochendhemd und abgenutzte Gummizugstiefel. Stwaige Angehörige können sich im Zimmer 4 des Charlottenburger Rathhauses melden.

Die Ofenklappe hat im benachbarten Wiesdorf an der Ostbahn zwei Todesfälle verschuldet. Bei dem daselbst wohnenden Schlächtermeister Laue befanden sich zwei Gefellen, die, wie es im Schlächtergewerbe üblich ist, im Hause des Meisters wohnen. Die jungen Leute waren am Sonntag Abend des schlechten Wetters halber zeitig zur Ruhe gegangen, nachdem sie in ihrem Zimmer tüchtig eingeheizt hatten. Am Montag Morgen waren die Gefellen nicht rechtzeitig in der Werkstatt und da dies Herrn L. auffiel, begab er sich selbst hierauf, um dieselben zu wecken. Dem Eintretenden bot sich ein entsetzlicher Anblick dar; die beiden jungen Leute lagen todt in ihren Betten, sie waren infolge giftiger Kohlenoxide, die sich aus dem anscheinend noch mit einer Klappe versehenen, zu zeitig geschlossenen Ofen entwickelt hatten, erstict. Die beiden Gefellen gehören Berliner Familien an.

Im Jerriun hat sich am Montag die erst 6 Wochen verheiratete Ehefrau des in der Tegelerstraße wohnenden Tapezierers Schulze durch Ausschneiden der Pulsadern das Leben genommen.

Polizeibericht. Am 17. d. Mts. wurde ein obdachloser Mann auf einem Grundstück der Kreuzbergstraße erschossen vorgefunden. Es liegt unzweifelhaft Selbstmord vor. — Eine Plätterin schoß sich in ihrer Wohnung in der Mariannenstraße, eine Revolverkugel in die Brust und verletzte sich schwer. — Nachmittags fiel ein 11 jähriges Mädchen in der Wilhelmstraße beim Spielen hin und brach den Arm. — An der Ecke der Woliner- und Vernauerstraße wurde Abends ein Schüler mit Schwestern, anscheinend von einer Schlägerei herrührenden Verletzungen am Kopfe und an den Händen angetroffen und nach dem Krankenhaus gebracht. — Im Laufe des Tages fanden drei kleine Brände statt.

Witterungsübersicht vom 18. Dezember 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm. rebar. auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1—12)	Wetter	Temperatur (hoch Celsius, ° C., = 40° F.)
Ewinemünde	759	S	6	bedeckt	-1
Hamburg	756	SW	3	bedeckt	3
Berlin	761	SSO	3	bedeckt	-0
Wiesbaden	762	SO	—	bedeckt	2
München	766	SO	4	bedeckt	-1
Wien	—	—	—	—	—
Laparanda	755	N	2	wolkenlos	-17
Petersburg	756	NO	1	wolkenlos	-14
Cord	753	W	4	heiter	6
Arbreen	766	S	4	bedeckt	7
Paris	762	SSW	3	bedeckt	7

Wetter-Prognose für Mittwoch, 19. Dezember 1894.

Vorwiegend trübes, zunächst etwas wärmeres Wetter mit Niederschlägen und mäßigen bis frischen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Beitrag.

Au drei verschiedenen Stellen des Kriminal-Gerichtsbauwes wurden heute Anarchistenprozesse verhandelt. Der zweiten Strafkammer des Landgerichts I wurde der Tischlergeselle Karl Wilhelm Cick vorgeführt, welcher in einer öffentlichen Anarchistenversammlung eine Rede gehalten hatte, worin die Anklagebehörde Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten erblidte. Der Angeklagte bestritt, daß er Anarchist sei, er sei „herrschastloser Sozialist“. Auf die Frage des Präsidenten, Landgerichts-Direktors Brausewetter, was hierunter zu verstehen sei, antwortete der Angeklagte nicht weiter.

Im Verlaufe der Verhandlung standen einander zwei Anschauungen gegenüber, die, wenn sie auch beide nicht das höchste Maß sozialpolitischer Erkenntnis in sich schlossen, doch um des Ortes willen, an dem sie vorgetragen wurden, interessant waren. Der Angeklagte meinte, daß die ganze Gesellschaftsordnung auf Gewalt aufgebaut sei und der Gewalt könne man Gewalt entgegensetzen. Er halte es für unzulässig, daß ein Hausbesitzer einen Miether, welcher durch Arbeitslosigkeit außer Stand gesetzt sei, den Mietzins zu zahlen, auf die Strafe setze. Ein Besigloser sei heute auch rechtlos. Der Vorsitzende des Gerichtshofs, Herr Brausewetter, hielt dem Angeklagten seine Weltanschauung entgegen und meinte, daß er dasselbe Recht besitze, wie jeder andere Mensch. Wenn er eine Arbeit nach verabredetem Preis geleistet habe, so sorgten die Gerichte dafür, daß ihm auch Zahlung werde, im Falle von Krankheit oder eines Unfalls werde ebenfalls für ihn gesorgt. Wenn ein Hauseigentümer keine Miete erhalte, so könne er auch keine Zinsen zahlen, er verliere sein Haus und sein Vermögen. Es sei tief bedauerlich, daß Leute von so geringem Verständnis wie der Angeklagte sich dazu hergeben, noch dümmere zu verführen und irre zu leiten. Durch die Beweisnahme wurde erwiesen, daß der Angeklagte in der Versammlung direkt zu Gewaltthätigkeiten aufgefordert hatte. Staatsanwalt Dr. Benedict beantragte ein Jahr Gefängnis und der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage.

Der zweite Prozess, welcher vor dem Schwurgerichte sich abspielt, betrifft eine Falschmünzerei, die von drei als Anarchisten bezeichneten Personen beanstanden ist.

Unter der Anklage des Münzverbrechens standen vor dem Schwurgericht (Vorl. Landgerichtsrath Pöble): 1. der Tischler August Fr. Wilhelm Pöschel; 2. Schloffer Max Carl Richard Lorenz; 3. Emil Rudolf Carl Kayle und 4. der Arbeitsbursche Reinhold Konstantin Schettler. Die drei ersten werden von der Kriminalpolizei Anarchisten genannt. — Pöschel befand sich am Abend des 6. Mai im Verkehr mit einer Dirne, welcher er vier neue Gemachstücke schenkte. Das Mädchen schöpfe Verdacht gegen die Echtheit des Geldes und dieser Verdacht bestätigte sich, da es ihr gelang, eins der Gemachstücke zu zer schneiden. Pöschel hielt es für gerathen zu entfliehen, das Mädchen verfolgte ihn aber mit dem Rufe „Halt den Falschmünzer!“ und da sie in der Verfolgung von anderen Personen unterstügt wurde, so entwickelte sich eine wilde Jagd hinter Pöschel, der wiederholt aus seiner Tasche Geldstücke wegwarf, aber schließlich am Georgenplatz gestellt wurde. Als man ihn festnahm, warf er noch verschiedene Geldstücke über die Kirchhofmauer und diese sind am nächsten Tage daselbst vorgefunden worden. Bei der in Pöschel's Wohnung am Grünen Weg 24 vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man Formen für die Herstellung von Zwanzigpfennigstücken und Markstücken, ferner Schmelztöpfe, Zinn, Metall aller Art u. s. w. Da eine Verbindung des Pöschel mit Lorenz feststand, so wurde auch bei diesem eine Hausdurchsuchung in seiner Wohnung in der Elbingerstraße abgehalten, welche belastendes Material zu Tage förderte. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß als Falschmünzer-Verfälscher eine dem Kayle gehörige Wunde am Berolorenen Weg bei Weissensee, dem sogenannten „Kamerun“, diene. Daselbst wurden auch die verschiedensten Formen, Schmelztöpfe u. s. w. vorgefunden. Als Herausgeber des falschen Geldes scheint der Arbeitsbursche Schettler gedient zu haben. Nach den angefertigten Ermittlungen hat derselbe wiederholt versucht, falsches Geld unterzubringen. Als er bei einem solchen Versuch in der Kruppstraße abgefaßt wurde, entfloß er in Gemeinschaft des auf der Straße auf ihn wartenden bekannten Modrian. — Von den Angeklagten erklärt sich nur Lorenz für schuldig, den Versuch gemacht zu haben, falsches Geld anzufertigen. Die übrigen Angeklagten behaupten unschuldig zu sein. In ihrer Ueberführung sind 25 Zeugen vorgefunden. Ihre Verteidigung wird von den Rechtsanwaltschaften Pionost, Pflücker und Dr. Schmidt geführt. Auf Antrag des Staatsanwalts wird die Öffentlichkeit während der Verhandlung, die zwei Tage dauern wird, ausgeschlossen.

Der dritte Anarchistenprozeß, der in der politischen und kriminalistischen Welt ganz besondere Beachtung beanspruchen darf, richtete sich gegen den Schriftsteller Max Weidner, den Nachfolger des entflohenen Wilhelm Berner. Der Angeklagte verhört z. B. eine bis zum Oktober 1895 dauernde Gefängnisstrafe, die ihm wegen Majestätsbeleidigung, Aufreizung zum Massenhaß u. a. auferlegt worden ist. Er war jetzt beschuldigt, das Heft 6 der „Anarchistischen Bibliothek“ bewußt falsch mit der Druckfirma „Wilhelm Berner Nachf.“ versehen zu haben, obgleich ihm polizeilich verschiedentlich klar gelegt wurde, daß er diese Bescheinigung nicht anwenden dürfe, da eine Firma „W. Berner Nachf.“ nicht eingetragen sei. — Staatsanwalt Dr. Benedikt führte aus, daß es sich hier nicht um ein einfaches Omissionsdelikt handle, sondern um ein schweres subjektives Verschulden des Angeklagten. Der „Sozialist“ sei das einzige Parteiorgan der Anarchisten in Deutschland, welches fibrigens, wie Herr Benedikt wußte, auf dem Ausländer-Etat stehe. Nächsten Donnerstag oder Sonnabend dürfte die letzte Nummer dieses Organs erscheinen, denn es sei gelungen, es unschädlich zu machen! Berner war f. Z. Lohnbruder in der Druckerei von Maurer. Es besahen, wie Herr Benedikt weiter erzählte, z. B. in Berlin drei solcher, der äußersten extremsten, radikalsten Richtung angehörigen Druckereien der Sozialrevolutionäre. Berner machte sich selbstständig und auf ihn ist es zurückzuführen, daß der sozialrevolutionären Bewegung ein eigenes Preßorgan geschaffen wurde, welches der sehr begabte Redakteur Landauer vollständig in das anarchische Fahrwasser steuerte. Als Landauer festgenommen wurde, blieb Berner die Seele des Geschäfts, bis es gelang, auch ihn zu 6 Monaten Gefängnis zu verurtheilen, weil festgestellt wurde, daß er seine Druckerei stets und jeder Zeit für die zu begehenden Ungeheuerlichkeiten zur Verfügung hielt und daß gerade die Druckerei des „Sozialist“ als der gefährlichste Heerd der sozialrevolutionären Tagespresse (1) zu betrachten sei. Berner sei nach London entflohen, sämmtliche Redakteure des „Sozialist“ befinden sich hinter Schloß und Riegel, mit Ausnahme des Adam, der die eine Nummer gezeichnet, die Anklage zu dem bekannten Prozeß Adam und Genossen gegeben. Adam sei nach Kopenhagen entflohen. Berner war die Seele des ganzen Unternehmens, in seine Stelle sei der Angeklagte getreten, der neben dem „Sozialist“ nun auch die „Anarchistische Bibliothek“ herausgegeben. Er habe nicht irrtümlich, sondern mit dem Willen, eine Ungeheuerlichkeit zu begehen, den Drucker falsch bescheinigt. Eine Geldstrafe sei deshalb nicht am Platze, sondern eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten Gefängnis. So Herr Dr. Benedikt. Der Gerichtshof nahm nicht an, daß der Angeklagte dem Gesetze ein Schnippen schlagen wollte und es verurtheilte ihn deshalb nur zu 50 M. Geldstrafe.

Der Maurer Julius Thiede hat gegen das Urtheil des Schwurgerichts, welches auf acht Jahre Zuchthaus lautete, die Revision angemeldet, obwohl er nur wegen des Sittlichkeitsverbrechens an der Frau Kleeborn verurtheilt worden ist, welches er selbst eingestanden hat. Er hat dabei seinen Verteidiger nicht zu Rathe gezogen, sondern sich einfach in der Gerichtsaktenreden vornehmen lassen und hier seinen Willen zu Protokoll geben. Rechtsanwalt Dr. Löwenstein hat als Officialverteidiger erst von der vollendeten Thatsache Kenntnis erhalten und hat nun die Aufgabe, die seiner Ansicht nach gänzlich ansichtslose Revision zu begründen.

Zammerud stand eines Tages ein siebenjähriges Mädchen an dem Schuhgitter eines Ladens in der Rosenfelder Straße. Der Bureauvorsteher Bösch trat heran und erfuhr von dem weinenden Kinde, daß es zwei Thalerstücke durch das Gitter habe fallen lassen und nun nicht wisse, wie es das Geld wiederbekommen könne. Bösch holte das Geld heraus, that, als wenn er die beiden Thaler recht sorgfältig in Papier wickelte und drückte dem Kinde das Geld in die Hand, indem er es ermahnte, recht sorgfältig damit umzugehen. Er hatte jedoch nur einen Thaler eingewickelt und entlieferte sich eiligst mit seinem Hauhe. Das Kind hatte aber an dem freundlichen Manne verdächtige Bewegungen wahrgenommen und schlug, als es merkte, daß ein Thaler fehlte, sofort Alarm. Bösch floh, wurde aber bald eingeholt und verhaftet. Die Strafkammer verurtheilte ihn zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

Der antisemitische Agitator in Würzburg, Landesproduktionshändler Karl Jöllner, wurde von dem Würzburger Schwurgericht wegen betrügerischen Bankrotts zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft hatte 4 Jahre Zuchthaus beantragt. In dem Vortrage des Staatsanwalts kam folgende Stelle vor: „Unter dem Schutze des Schildes reinen Deutschtums und der Devise der Bekämpfung der Korruption wurden von dem Angeklagten Scharfserien verübt, wie sie ähnlich groß mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen sind.“

Literarisches.

Kunstblätter. Im Verlag des „Vorwärts“ sind vier Kunstblätter erschienen, die des Arbeiter-Freiertages gedenken. Es sind sorgsam ausgeführte Photographien in Großformat, vervielfältigt nach verschiedenen Erinnerungsblättern, die als künstlerischer Schmuck der deutschen Arbeiterschaft zur Verfügung

gewidmet waren. Allegorien sind es durchweg, doch sind sie nicht einseitig ausgewählt. Sie tragen sinnig-ernsten, wie heiter jubelnden Charakter. Während auf einem Blatte ein stolzer Frauengigant thronet, in der hochgehobenen Rechten die flammende Leuchte, in der herabhängenden Linken die Friedenspalme, steht auf einem anderen Blatte vor den Stufen eines Tempels, an dessen Kuppel die Worte: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit eingegraben sind, eine hohe Frauengestalt, die phrygische Mütze aber dem wallenden Haar, das Sinnbild des lachenden Glückbewußtseins. Ernst und feierlich stehen der Hochthronenden die Arbeitergruppen, wie im hellen Jubelreigen umringten Männer, Frauen und Kinder die Glückspendin auf dem anderen Blatte. So kann, wer sich und den Seinen eine kleine weihnachtliche Freude bereiten will, unter den Kunstblättern nach seiner Geschmackrichtung wählen, je nachdem er pathetischen Schwung oder heitere Laune vorzieht.

Zur Proportionalwahl. Der Schriftsteller und Privat-Gelehrte A. Siegfried zu Königsberg i. Pr. ersucht uns mitzutheilen, daß er in betreff des in neuerer Zeit so häufig genannten Themas der Proportionalwahl und Minoritätenvertretung eine mit Erläuterungen versehene Uebersicht der gesamten einschlägigen Literatur (eine sogenannte Bibliographie) vorbereitet. Derselbe richtet an alle diejenigen, welche in der Lage wären, ihn auf einschlägiges älteres und neueres, in- und ausländisches Material (daselbst sei von welcher Art es wolle) aufmerksam zu machen, die dringende Bitte, ihn mit bezüglichen Mittheilungen zu versehen. Besonders erwünscht wäre ihm die Nachweisung von Aufsätzen und Abhandlungen in Zeitungen und Zeitschriften, in denen dies Thema entweder der Hauptsache nach behandelt oder nebenher berührt ist, sowie der einschlägigen Stellen, welche sich in wissenschaftlichen Werken in großer Zahl zerstreut finden. Jede, auch die geringste Mittheilung wird mit lebhaftem Dank entgegengenommen und auf das sorgfältigste beachtet werden.

Versammlungen.

Der Verein der Bauanschläger beschäftigte sich in seiner Sitzung am 2. Dezember mit der Erörterung einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten. Nach der Wahl von drei Revisoren, mit welchem Amt die Mitglieder Rath, Pfeffer und Menckel betraut wurden, sprach das Mitglied Schenker über das im Verufe übliche Fescherhum. In einer Resolution befandt hierauf die Versammlung ihre Abneigung gegen dieses System, dessen Beibehaltung von den Mitgliedern erstrebt werden soll. Die „Tugenden“ werden fortan im Lokale des Herrn Buske, Grenadierstraße 33, abgehalten.

Der Unterstühungsverein der Hutmacher beschäftigte sich in seiner Sitzung am 4. Dezember mit einer Erörterung über die Reorganisation des Vereins. Von mehreren Rednern wird die Aenderung der bestehenden Organisation bekämpft, wobei auch die Ansicht vertreten wird, daß die Arbeiterinnen sich der Frauenbewegung anschließen mögen. Demgegenüber wird von der anderen Seite die Anschauung vertreten, daß infolge der maschinellen Entwicklung die Frau heute den Platz des Mannes in der Fabrik einnehme, für ihn zur Konkurrenz werde, und damit aber auch nothwendig zu derselben Organisation herangezogen werden müsse, um Schulter an Schulter gegen die Macht des Kapitals zu kämpfen. Dem Hutmacherdankel wurde eine derbe Abgabe zu theil und auf das geradezu Widerwärtige dieses Vorurtheils hingewiesen. Diesen Ausführungen trat die Mehrheit der Versammlung bei. Hierauf wird eine Kommission von sieben Mitgliedern gewählt, an die alle Anträge aus der Filiale zu richten sind. Der Ueberschuß einer Opern-Vorstellung im Betrage von 118,85 M. wird den angesperrten Bräuern überwiesen.

Der Verband deutscher Maurer (Zahlstelle I und II) hatte am 9. Dezember eine Versammlung einberufen, in der der Verbandsvorsitzende Böhmberg ein Memorandum übernahm, das über das Thema: „Warum organisiren wir uns?“ Redner bespricht eingehend die Lohnverhältnisse im Maurergewerbe und schildert, wie durch die geringen Löhne im Verein mit der Arbeitslosigkeit die Lage der Arbeiter sich bis zur Unentrichtlichkeit gehaltet. Der Vortrag fand in der Versammlung allseitig zustimmende Aufnahme und wurde von einer Diskussionskommission angenommen. Zum Schluss wird bekannt gegeben, daß der Massenball des Vereins am 7. Februar im Keller's Parkett, Kappensstraße, stattfindet.

Landemannschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin. Mittwoch, den 19. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant des Landmanns Saal, Markgrafenstr. 102: Große Versammlung mit Frauen. — Musik der Büllers zur „Iris“ und zum Schloßherren-Kränzchen am Montag, den 21. Dezbr., in den Kranz-Hallen.

Vermischtes.

Recht gemüthlich geht es bei den Gemeinderathswahlen in der Pfalz zu. Die „Mannheimer Volksstimme“ berichtet hierüber: Nachdem in Weidenthal zwischen den beiden religiösen Parteien, welche als solche in den Gemeinderathswahlkampf eingetreten sind, eine förmliche Schlacht stattfand, nachdem in Gontwied dem katholischen Dröpsfarrer, angeblich weil er den ausgebeuteten Katholiken zu wenig janatisch war, eine gräßliche Kassenmusik, so eine Art Habereldreibern, bereitet wurde, nachdem in Altripf der Kassen mit den abgegebenen Stimmzetteln mittels Einbruch gestohlen wurde, können wir heute berichten, daß in Brücken sogar kurz vor der Wahl die Wählerlisten gestohlen wurden. Es ist hohe Zeit, daß der 15. Dezember und damit das Ende der Gemeinderathswahlen herankommt. Ein dankbares Feld wäre übrigens einem Statistiker geblieben, der zusammenstellen wollte, wie viele Fuder Wein, Bier, wie viele Woblsäue vertilgt wurden; so ganz ohne ist es in vielen Gemeinden nicht abgegangen.

Ein Zeitungsverbot aus dem Jahre 1799. In Hannover erschien Anno 1799 der nachstehende königliche Erlass: Georg der Dritte, von Gottes Gnaden König von Großbritannien, Schottland und Irland, Beschützer des Glaubens, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, des Heiligen Römischen Reichs Erz-Schatzmeister und Churfürst, u. s. w. Es sind in dem sogenannten philosophischen Journal, welches die Professoren zu Jena, Fichte und Niehammer herausgeben, solche gefährliche, höchst anstößige und gemeinlichliche Grundsätze geäußert worden, daß Wir aus landesväterlicher Vorsorge für das allgemeine Beste Uns betrogen finden, mit einem ernstlichen Verbot dieses Journals in Unsern deutschen Landen einzutreten. Wir unterjagen demnach hierdurch bey Strafe der Konfiskation und einer Geldbuße von 50 Reichthalern, ad pios usus, allen Buchhandlungen, Buchrüdern und Kommissionären, solches Journal zu führen, zu verkaufen, oder kommen zu lassen, nicht weniger Unsern einländischen und auswärtigen Postämtern, selbiges anzunehmen, zu verschreiben, zu versenden und zu distribuiren, desgleichen auch den Lesegesellschaften, solches anzunehmen oder in Umlauf zu bringen; wosin mithin, daß hiernach ungesäumt nach Publikation des gegenwärtigen Verbots von Jedermann zur Vermeidung der obbesagten Strafen sich geachtet werde, und befehlen den Obrigkeitern an den Oertern, wo sich Buchhandlungen, Buchdruckerien, Sektionskommissionären und Lesegesellschaften befinden, selbigen hiernach sofort die gemeinste Bedeutung zu thun und über die genaue Befolgung davon mit pflichtmäßiger Sorgfalt zu halten; zu welchem Ende dieses Unser Verbot zur Wissenschaft und Nachachtung von Jedermann durch den Druck bekannt gemacht und an öffentlichen Orten affigirt werden soll. Gegeben Hannover, den 14. Januar 1799 u. d. Mandatum Regis et Electoris. E. R. A. Graf von Kiel-Aunsehge. — Mit diesem Erlass glaubte der König von Großbritannien und Rußland von Hannover sicher die staatsgefährlichen

Ideen der beiden deutschen Philosophen für alle Zeiten unterdrückt und ausgetrieben zu haben. Aber Fichte's Geist durchdrang die deutsche Nation und von Georg III. wissen die Deutschen nicht viel mehr, als daß er, trotz der Gnade Gottes, sein bischöflichen Verstand verlor und als Narr vom Throne entfernt werden mußte. Ein Sittenbild aus dem russischen Beamtenhum. Aus Moskau wird berichtet: Wegen eines Verbrechens war der frühere Chef der Moskauer Gouvernements-Gendarmerie, Oberst Serbin, vor dem Moskauer Bezirksgerichte angeklagt worden. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, und während der Gerichtshof sich zur Urtheilsfindung zurückzog, tödtete sich Serbin durch einen Schuß in die rechte Schläfe.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Buchstaben oder eine 30/0) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Die juristische Zeitschrift wird heute von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr Abends abgehalten.

R. P. J. Sie haben ganz recht, die Briefkastennotiz in dem fraglichen Blatte nicht ernst zu nehmen. Der „Bourgeois-Journalist“, der nur unter falschem Namen zum Proletariat herabsteigt, ist ein Phantasiegebilde. Wir kennen hier keinen solchen Journalisten. Jedemfalls wäre im „Vorwärts“ kein Platz für ihn! Die Ansehung der freien Volksbühne im „Vorwärts“ ist ebenso reines Phantasiegebilde, wie jener journalistische Wauwau, wie die Begeisterung für das Schiller-Theater, und wie die angeleglichen Aeußerungen eines in derselben Briefkastennotiz genannten Parteimitglieds. Lassen Sie sich die Freude an dem trefflichen Unternehmen, welchem das Blatt dient, durch derartige Extravaganzen nicht verderben.

J. Schmidt. Sie haben schon recht. Aber der Reichstag ist bei Beamtenauschreitungen insgemein nicht „zuständig“, da der Polizei-Etat vom Landtag genehmigt werden muß, und wie es da aussieht, das werden Sie schon selber wissen.

Weser Drechsler. Der Parteivorstand giebt keine Sammelbons aus, wohl aber ist der Vertrauensmann berechtigt, im Auftrage der Genossen derartige Bons in Umlauf zu setzen.

J. M., Milkhausen. Alle derartigen Kundgebungen, ob für oder gegen, müssen wenigstens vorläufig zurückgestellt werden.

H. W. 111. Sie können den „Wahren Jacob“ durch die Post beziehen (eingetragen unter Nr. 6939) und kostet so 2,60 M. jährlich.

G. B. 57. Wenn eine Frau schon früher außer der Ehe von einem anderen, als dem als Erzeuger des Kindes bezeichneten Mann geschwängert worden ist, wie in den von Ihnen bezeichneten Falle, so kann sie keine Ansprüche erheben.

M. 2. 112: Ja.

Consum. Sie müssen den Sachverhalt genau darstellen.

N. G. 67. Wenden Sie sich an die Direktion der Fachschule für Tischler, Krautstr. 49. Das Schulgeld ist mäßig.

G. 100. Nebel wurde 1872 in Leipzig zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm auch kein Reichstagsmandat aberkannt. Seine Wähler haben ihn sofort wieder gewählt.

100. Die meisten sozialdemokratischen Stimmen unter allen Bundesstaaten wurden im Jahre 1893 in Hamburg abgegeben.

Verschiedenen Einsendern. Wir theilen hiermit berichtend mit, daß in Berlin eine anarchistische Bibliothek erscheint, von der fünf Hefte herausgegeben sind; als Material für die Wäter der Unzufriedenheit eignet sich dieselbe schon um deswillen nicht, weil die Hefte Separatabdrücke aus dem „Sozialist“ sind.

G. Walo. Wir haben Ihre Adresse verlegt; haben Sie die Güte, uns dieselbe umgehend mitzutheilen.

S. 3. Nein. Soweit sind wir noch nicht.

Weihnachten 1894. Wenden Sie sich an Herrn Gängel, Voßgrabenstr. 53.

Schöneberg. 1766738 sozialdemokratische Stimmen für 1893.

H. W. 33. Die Sache mit der Post hat ihre Wichtigkeit; davon abgesehen, waren Sie das Opfer eines albernem Scherzes.

Alter Abonnent, Fruchtschraße. Fragen Sie doch einmal direkt bei der Pferdebahn-Aktiengesellschaft an.

S. D. C. 1. Uns ist ein solcher „Sammeler“ unbekannt.

D. 2. 100. Nein.

Briefkasten der Expedition.

Für die angesperrten Brauer gingen ferner ein: Ueberstuf der Marine am 14. Oktober vom Theaterverein Thalia, Gesangverein Arion III, Musikverein der Musikfreunde (dabei von den Dirigenten Herren Bureau und Kappel 8,—) 107,50. Von der rothen Kindaube bei Ehrhard, Charlottenburg 2,—. Lüneburger P. R. C. 2,—. Amerikanische Auktion bei Michael, Antonstr. 18 3,30. Amerikanische Auktion bei Freund Ernst, Rollendorferstraße 16 4,10. Bierprocente Markgrafenstraße 88 3,—. Verein Berliner Gastwirths-Gesellen 2,45. Gesammelt bei Sieber Wilhelms Geburtstagsfeier 3,10. Bierprocente von Gastwirth Nig, Weußelstr. 62, 4,—. Arbeiter der Metallwaaren-Fabrik Elisabeth-Ufer, 14. Rate 8,30. Bierprocente von Arbeitern der L. Löw'schen Fabrik in Martinikensfelde, 7. Rate, 18,40. Nothe Hochzeit Charlottenburg, Goethestr. 67. Amerik. Auktion einer Flasche Wein 3,56. Auktion einer Zigarettenkiste auf einer rothen Hochzeit, Nigdorf, 5,25. Vantischler von Rittig, Belle-Alliancestr. 79 u. Höfler 11,50. Aus der Tischlerei-Aktiengesellschaft für Bauausführung, Charlottenburg 8,—. Luxusmöbel-Fabrik Prinzessinnenstr. 15 3,—. Durch Nagel 1,25. Von den Arbeitern der Firma W. Quedel, Ritterstraße 51 7,—. Geburtstagsfeier Frau König 1,10. Bierprocente Tischlerei Schuster 5,—. Wässerige Geburtstagsfeier „Streitstrasse“ 1,05. Stallklub vier Benzler 5,05. Gemüthlichkeit im blauen Affen Auguststr. 26b 2,25. Gef. in der Werkstatt von Burggraf, Krautstr. 52, 2,45. Tischlerei von Hohensee (darunter 1 Maurerarbeitersmann 0,50) 9,25. Sparverein Vorwärts 2,—. Reinickendorf, bei einer Familienfeier; amerikanische Auktion von 4 Böcklingen 4,—. Amerikanische Auktion unter Bildhauern in Spittelhallen 3,05. Ordner-Kränzchen Freie Volkshilfe 4,—. R. A. 8,45. Korbmacher Ritterstr. 86 10,—. A. B. 1,—. Andreas A. 7,30. Jeriffene J. . . 1,—. Suderstädter Genossen 10,—. Bierprocente von den Steinbrüdern Skalitzerstraße 3,—. Von den Töpfern der Firma D. Klamann, Ueberstuf durch W. Klische 9,30. Ueberstuf einer Kranzspende von Arbeitern der Firma Nielbock u. Hes 1,35. Hamburg-Hohenfelde Teller Sammlung im Hohenfelder Kasino 5,05. Von den Malern von Schmidt u. Pachel, Kurfürststr. 108, 14,15. Stadtr. bei Panier, Gerichtshofstr. 62, 5,—. Metallarbeiter Berlin II. 37,50. Schumann 0,50. Buchbinder, Kochstraße, 4,40. Von polizeilich nicht genehmigtem Vergnügen in Adlershof vom Sozial. Arbeiterverein in Köpenick 15,—. Durch A. F. bei einer Junggesellenfeier 4,20. Geburtstagsfeier Scranowich 1,50. Arbeiter und Vorstand der Genossenschaftsbäckerei für Berlin und Umgegend, Müllerstr. 84, 10,50. Für die Kinder der ausgesperrten Brauerarbeiters Berlin zur Weihnachtsgabe, Ortsverein Nögeburg der Lederarbeiter 25,—. Ripperd 1,50. Güttritz durch Tieg 4,30. Bei einer Geburtstagsfeier bei Dumschat, Falldorferstr. 2. Amerik. Auktion einer Zigarre 2,—. Für einen Herrmann im Gesangverein Böllersdrilling durch Tangleher Lewandowsky 2,75. Zigarrenprocente von Maschinenarbeitern Moabits 5,—. Gesangverein St. Urban, gesammelt bei Schägig 2,—. Andreas A. 7,35. Von den Töpfern durch Wolf 2,10. Gesammelt von Steintrügern, Augustenstraße 33 (Philipp) 4,20. Summa 439,51 M. Vereits quillirt 390,85; in Summa 830,16 M.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Mittwoch, den 19. Dezember. Opernhaus. Margarethe. Schauspielhaus. Der Königshote. Die Philosophin. Deutsches Theater. Blau. Dann: Cyprienne. Festung-Theater. Zwei Wappen. Berliner Theater. Madame Sans-Gêne. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Die Fledermaus. Residenz-Theater. Der Unterpräfekt. Vorher: Villa Dielelben. Schiller-Theater. Des Meeres und der Liebe Wellen. Neues Theater. Andrea. Theater Unter den Linden. Der lustige Krieg. Lang-Direktionsamt. Bellealliance-Theater. Das Wunderhorn. Central-Theater. O! diese Berliner. Adolph Ernst-Theater. Keine Vorstellung. Alexanderplatz-Theater. Ein Modell. Vorher: Monsieur Alfonso. National-Theater. Die Wucherer von Berlin. Reichshalletheater. Spezialitäten-Vorstellung. American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Kaufmann's Variétés. Spezialitäten-Vorstellung. Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.
Große Frankfurterstraße 192.
Novität!
Die Wucherer v. Berlin.
Vollständig mit Gesang aus dem modernen Berliner Leben in 4 Akten von Ernst Olesfeld. Musik v. Adolph Wiedicke.
Regie: Max Samst.
Rassendöffnung 6 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater
Vom 17. bis incl. 24. Dezember:
Keine Vorstellung.
In Vorbereitung: Ein fideles Corps. Große Gesangsposse mit Tanz. Nach dem englischen „A Gaiety Girl“ von Jonas Sibney, frei bearbeitet von Eduard Jacobson und Jean Kren.

Schiller-Theater.
(Wallner-Theater.)
Wallner-Theaterstrasse.
Mittwoch, den 19. Dezember, Abends 8 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen.
Donnerstag, den 20. Dezember, Abends 8 Uhr: Krieg im Frieden.
Freitag, den 21. Dezember, Abends 8 Uhr: Krieg im Frieden.
Sonnabend, den 22. Dezember: Zum 1. Mal: Prinz Friedrich von Homburg, Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist.
Sonntag, den 23. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, Vorstellung für die hiesigen Volksschulen: Die Kavalierschüler. Abends 8 Uhr: Krieg im Frieden.

Central-Theater
Alte Jakobstraße Nr. 30.
Zum 111. Male:
O, diese Berliner!
Große Posse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Julius Freund. Musik von Julius Gindelfelder.
Anfang 1/8 Uhr.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Circus Renz
Carlstrasse.
Mittwoch, den 19. Dezember cr., Abends 7 1/2 Uhr:
Gr. brillante Vorstellung
Tjo Ni En.
(Beim Jahreswechsel in Peking).
Neue Musikleinlagen, Poa ma, (großes Pommerspringen), neue überraschende Rhythmetten.
Auserdem: 4 arabische Vollblut-Schimmelhengste, vorgef. von Herrn R. Renz. Das Schulpferd Beautiful, hierauf: das irische Vollblut-Springpferd Blitz, geritten von Frau Renz-Stark. Mit Agnes, Jongleure zu Pferde. Mr. Clark, Jockey. Aufstreden des unerreichten Handequilibristen. Mr. Jules Keller. Mr. Burk in seinen amerit. Militär-Exercitien. Auftr. d. beliebten Clown u. August Mr. Lavater Lee.
Morgen, Donnerstag, und folgende Tage: Tjo Ni En.
Sonntag, den 23. Dezember: Eine Vorstellung Abends 7 1/2 Uhr: Tjo Ni En.
Fr. Renz, Kommissionsratb.

Passage-Panopticum.



51 wilde Weiber aus Dahomey.

Die Hexenjängel, neueste Illusion.

Castan's
Panoptikum.
Englische Marionetten.
Illusions-Caroussel.

Armin-Hallen
Kommandantenstraße Nr. 20.
Säle und Vereinszimmer
von 20-600 Personen.

Circus G. Schumann.
Friedrich Karl-Ufer.
Täglich Abends 7 1/2 Uhr:
Texas Jack's American
Prairie Life-Show.
Illustrationen aus dem amerikanisch. Plantagen- und Prairieleben.

Barbiere, Friseur und Perrückenmacher.
Oeffentl. Versammlung
am Donnerstag, d. 20. Dezbr. cr., Abends 10 Uhr,
bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44.
Tagesordnung: 1. Die Verkürzung der Arbeitszeit an Sonn- u. Feiertagen. Referent: F. Starosson. 2. Diskussion. 3. Wahl des Delegierten u. Stellvertreters zur Gewerkschaftskommission. 1641b
Der Ausschuss des Berliner Gewerkschaftsgerichts ist hiermit zu obiger Versammlung besonders eingeladen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Die Agitations-Kommission
J. A.: Franz Starosson.

Ortskrankenkasse der Schneider, Schneiderinnen und verwandter Gewerbe zu Berlin.
Die Arbeitgeber obengenannter Kasse, welche Beiträge aus eigenen Mitteln zahlen, werden zu der am
Mittwoch, 28. Dezember 1894, Abends 8 Uhr, in Speck's Restaurant, Marktgrafenstr. 86, stattfindenden
Wahl-Versammlung
hierdurch eingeladen.
Tagesordnung: In getrennter Wahlversammlung Wahl von 220 Vertretern (laut § 49 d. Statuts) zu den Generalversammlungen pro 1895. Anmeldebchein der Arbeiter legitimiert.
II.
In demselben Lokale findet am 9 Uhr in getrennter Wahlversammlung die Wahl der Vertreter der großjährigen Kassennmitglieder statt, welche hierzu eingeladen werden. (1639b)
Tagesordnung: Wahl von 440 Vertretern (laut § 49 d. Statuts) zu den Generalversammlungen pro 1895. Das Quittungsbuch legitimiert.
Der Vorstand
J. Mathis, Vorsitzender, An der Jerusalem Kirche 3.
E. Schröder, Schriftführer, Bellealliancestr. 71b.

Vorzüglichste
aller 6 Pf. - Cigarren ist meine No. 14. Brand, Geruch und Geschmack ausgezeichnet.
Für Kenner!
Ewald Nitter, Berlin O., Andreasstr. 67, a. d. Langestr. Präsent-Cigarren von 25, 50 u. 100 Stück in großer Auswahl.

Gaal
am 1. Weihnachts-Feiertag und am 1. Januar noch frei. 1837b
Arminhallen.
Ausverkauf
v. Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaren wegen Aufgabe des Ladengeschäfts zu herabgesetzten Preisen von 1265L*

Julius Apelt,
Sebastianstr. 20.

Die Geburt eines starken, gesunden Jungen zeigen hoch erfreut an (1635b) E. Fünning nebst Frau, Brangelstr. 98.

Unserem Sangesbruder Schubert zu seinem heutigen Wiegenfeste die besten Glückwünsche. (1645b) Allegro.

Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern des Sozialdemokrat. Wahlvereins für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis zur Nachricht, daß die beiden Mitglieder, Genossen
Wilhelm Hentze,
Arbeiter,
heute Nachmittag 2 1/2 Uhr vom Trauerhause, Gerichtstr. 39, aus, und
Wilhelm Vallentin,
Arbeiter,
Nachmittags 1 Uhr von der Charité aus beerdigt werden.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, der Portier 1646b
Gottlieb Tesch,
im Alter von 67 Jahren nach langem Leiden verstorben ist. Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 8 Uhr vom Trauerhause, Zwinglstr. 26, aus statt. Die trauernden Hinterbliebenen.
Frau Tesch nebst Kindern.

Todes-Anzeige.
Nach schweren Leiden verstarb am 16. d. M. mein lieber Mann und Vater unser Sohn u. Bruder, der Stoccarbeiter
Emil Schnitzer.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. d. M., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Niddorfer Kirchhofes statt. (1636b) Die Hinterbliebenen.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater,
Fritz Buxmann
am 15. d. M., Abends 7 Uhr, an der Rippenfell-Eiterung nach schweren Leiden verstorben ist. Die Beerdigung findet heute Mittwoch, Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle Bethanien statt. Dies zeigt tiefbetrübt an
Frau Clara Buxmann.

Sargmagazin u. Beer-digungs-fonitoir,
Schuhmacher, Ewinemünderstr. 140.
Nur Hüte
mit Kontrollmarke,
Pelzwaren
von den einfachst. bis zu d. feinst. Genres.
Großes Lager in Damen-, Herren- u. Kinderschirmen
führt
Genosse **Otto Gerholdt,**
Dresdenerstraße 2
1025L* (am Kottbuser Thor).

Hermann Schröder
Eisenwaren-Handlung
O., Blumenstraße 69.
Sämmtl. Weihnachtsartikel, Haus- u. Küchengeräthe unter Garantie Schlittschuhe, eis., à Paar 65 Pf. mit Nieten, Schlitten, Kinderkoch-maschin. v. 50 Pf. an. Handwerks-taschen v. 50 Pf. an. Bleioldaten v. 10 Pf. an. Emaille- u. Blech-geschirre in großer Auswahl.

Milchfädel, Kannen, Satten, Wahe, Siebe, Tafelwaagen, Lampen, Nähapparate, Buttermaschinen Butternetze, Drehtrollen.
Jordan, Al. Marktstr. 28.
Stoppdecken auch einzeln, in der Fabrik Oranienstr. 126 L

Carl Tutzauer
Admiralstr. 39.
Säle für Vereine.
Kegelbahn
noch einige Tage frei.

„Märkischer Hof“
18 c. Admiralstr. 18 c.
Neujahrstag ist der obere Saal an Vereine zu Festlichkeiten zu vergeben.
Kanarienhähne v. 4 M. an. Baum, Chorinerstr. 39. Auch Abends. 1649b
Kraft neue Ziehharmonika f. 8 M. 3. vert. sowie Kleingarderobe. Stall-schreiberstr. 21 f.
Frdl. Schlafstelle zu vermieten bei Reimann, Gr. Frankfurterstr. 84, v. IV.

Achtung!

Parteigenossen und Genossinnen
des vierten Berliner Reichstags-Wahlkreises!
Große
Volk-Versammlung
Mittwoch, den 19. Dezember, Abends 8 Uhr,
im großen, neuerbauten Saale
des Herrn **Keller, Koppen-Strasse 29.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Paul Singer über: Die Umfuryvorlage und die politische Situation. 269/8
2. Diskussion.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersuchen
Die Vertrauenspersonen.

Achtung! 5. Wahlkreis!
Große öffentliche
Partei-Versammlung
am Donnerstag, den 20. Dezember, Abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn **Gründel, Brunnenstraße 188.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Abgeordneten Genossen Juer. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 265/18
Die Vertrauenspersonen.

Freie Volksbühne.
Seitens der Polizei ist der Freien Volksbühne die Veranstaltung von Vorstellungen am Todtensonntag (25. November) verboten worden. Da in früheren Jahren an dem genannten Tage stets gespielt wurde, so vereinbarte der unterzeichnete Vorstand mit der Direktion des Lessing-Theaters auch in diesem Jahre eine Vorstellung für Sonntag, den 25. November. Das polizeiliche Verbot schaffte nun eine Verlegenheit, umso mehr, als alle übrigen Sonntag-Nachmittage dieses Spieljahres theils durch unseren Verein, theils durch andere Vereinbarungen vergeben sind. Um nun die Rechte keiner Abtheilung zu kürzen, vereinbarte der Vorstand nach Rücksprache mit den Ordnern mit der Direktion des Lessing-Theaters, das außer an den bereits bestimmten Tagen am **Donnerstag, den 27. Dezember** (dritter Feiertag), Nachm. 2 1/2 Uhr, eine Vorstellung für die Freie Volksbühne stattfinden solle. Der Spielplan für die nächsten Wochen stellt sich demnach so:
III. Serie. (Lessing-Theater.)
157. Vorstellung Sonntag, den 23. Dezember, 6. Abtheilung
159. " Dienstag, " 25. " (1. Weihnachtsfeiertag), 7. "
Zur Aufführung gelangt: **Die Stützen der Gesellschaft.**
IV. Serie. (National-Theater.)
158. Vorstellung Sonntag, den 23. Dezember, 3. Abtheilung
160. " Dienstag, " 25. " (1. Weihnachtsfeiertag), 4. "
162. " Sonntag, " 30. " 5. "
164. " Dienstag, " 1. Januar (Neujahrstag), 6. "
166. " Sonntag, " 6. " 7. "
Zur Aufführung gelangt: **Hildegard Scholl.** Vorher: **Ehrensoldaten.**
V. Serie.
161. Vorstellung Donnerstag, den 27. Dezember, 1. Abtheilung
163. " Sonntag, " 30. " 2. "
165. " Dienstag, " 1. Januar, 3. "
167. " Sonntag, " 6. " 4. "
Zur Aufführung gelangt: **Der Traum ein Leben.**
Mitwirkende: Teresina Gessner, Clemenius Krauss, Gustav Kober, Heinrich Prechtler, Paul Kollet, Carl Waldow.
Der Vorstand der Freien Volksbühne.
264/9 J. A.: Julius Türk, O., Blumenstraße 21.

Gesangverein „Freie Liedertafel“.
(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.)
Dienstag, den 25. Dezember 1894 (1. Weihnachtsfeiertag) in den Gesammtäumen v. Buske's Salon (fr. Seefeldt), Grenadierstr. 33, zur Feier des

2. Stiftungsfestes
Grosses Vocal- und Instrumental-Concert
verbunden mit humoristischen Vorträgen und Weihnachtsbescherung für Kinder.
Nach dem Concert: **Grosser Ball.**
Billets 25 Pf. Anfang 5 Uhr.
Billets sind in den bekannten Handlungen zu haben. 1640b

Bei J. Günther in Braunschweig ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Das kommunistische Manifest und die heutige Sozialdemokratie.
Von Richard Calwer.
Preis 50 Pfg.

Rathgeber für Arbeiter
im
Arbeiterrecht und Arbeiterversicherung,
enthaltend die für den Arbeiter unentbehrlichsten Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung, des Gesetzes betreffend die Gewerbegerichte, der Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung, mit einem Sachregister.
Preis stark kartonirt 50 Pf.

O. Maass, Mehl-Handlung,
39, Fauscherstraße 39.
empfiehlt zum Fest: K. Wiener Mehl, 5 Pfd. 90 Pf., Kaiser-Ausguss, 5 Pfd. 70 Pf., Weizen-Mehl 00, 5 Pfd. 60 Pf. 1891L*

Arbeitsmarkt.
Musikinstrumenten-Arbeiter-Streik!
Die Kollegen der Piano-Fabrik von **Görs & Kallmann** haben infolge Maßregelungen und Lohnforderungen die Arbeit niedergelegt. Inzug ist strengstens fern-zuhalten.
198/18 Die Lohnkommission.
Geübte Schürzenmähern, Wehl-Wilf., auf Länd. u. Wirthsch.-Schürzen verl. Eichter, Charlottenburg, Kanistr. 107, Stf. 4 Tr.

Achtung, Tischler!
Zugung u. d. Büchermöbel-Fabrik von **Oskar Springer,** Generalstraße 8, Weissenhof, ist unbedingt fern zu halten. 143/18*
Die Kontrollkommission.
Tüchtige (167/9) **Schreift- u. Zeichenlithographen** werden verlangt. Central-Arbeits-nachweis der Lithographen, Stein-drucker u. Verlags-genossen, O. Neow Friedrichstr. 86 L.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfehle ich: „Der 1. Mai“, in fauberer Ausführung. **Lassalle, Marx, Hasenclever, Bebel, Liebknecht** u. s. w. **Sinsprüche, Wästen, Photographien** in Kabinett und Visites.

1141L* **Karl Scholz, Wrangelstr. 32 part.**

Eger's Waarenhaus, Weissenburgerstraße 17.
Um mit meinem in allen Theilen gut sortirten Lager in wolleuen, baumwolleuen u. leinenen Waaren, besonders wolleuen Herrenwesten und Damen-Morgenröcken und Hauskleidern zu räumen, verkaufe ich zu den Feiertagen zu ganz besonders herabgesetzten Preisen. **Eger's Waarenhaus, Weissenburgerstr. 17.**

Pelzwaaren-Fabrik, Göbel & Reinecke
Einzelt. & Fabrikpreisen.
Verkaufsstellen direkt in der Fabrik
Stallschreiber-Strasse No. 50/51, 1 (Ecke Alexandrinenstr.) und Jerusalem-Strasse 65 (Laden, an der Kirche).
Sämmtliche Waaren sind aus besten Winterfellen unter unserer eigenen fachmännischen Leitung hergestellt. Telephon Amt IV 9790.

Gr. Weihnachts-Ausverkauf!
Wegen zu hoher Ladenmiete bin ich gezwungen, mein bedeutendes Waarenlager aufzulösen. Ich offerire:

	1 1/16	1/8	
	Stk.	Stk.	Stk.
Feinst. Wiener Auszugmehl.	18	1,10	2,03
Feinst. Deutscher Kaiser-Auszugmehl	16	95	1,85
Feinst. Weizenmehl 000	14	85	1,65
Weizenmehl 00	12	75	1,45
Neue Koffinen, Sultaninen u. Corinthen à Pfd. von 20 Pf. an.			
Neue große süße Mandeln à Pfd. 70 Pf.			
Feinstes Citronat à Pfd. 65 Pf.			
Tannenbaum-Bisquit in großartiger Ausführung à Pfd. 50 Pf.			
Neue Ball-, Hasel- und Paranüsse, spottbillig.			
Baumlichte in allen Größen u. Farben.			
Grosses Cigarren-Lager in nur feinen Marken, per 100 Stück 2,90, 3,50, 3,65, 4.—, 4,80 bis 10 M.			

Ferner empfehle ich meine anerkannt feinen Kaffee's, sowie alle Colonialwaaren in nur bester Qualität zu auffallend billigen Preisen. Prompter Stadt-, Post- und Bahn-Versand. Preislisten gratis und franco.
A. Fiebach, Schwedterstr. 20 (Ecke Choriner-) Fernspr. III 8117.

Baer Sohn BERLIN
Geschäfts-Häuser
Gegründet 1891

24a. Chanseestraße 24a.
am Friedrich-Wilhelmstädtisch. Theater.

11. Brändenstraße 11.
Ecke Ringstraße.

16. Gr. Frankfurterstraße 16.
Gegenüber dem National-Theater.

Herren- u. Knaben-Bekleidung.
En gros et en detail.

Feste Preise. Preise in Zahlen.

E. Georges, Köpenick, Grünstr. 48/49,
empfehl. sein großes Lager in **Spielwaaren** sowie passende **Weihnachts-geschenke jeder Art.**

Sonnen- und Regenschirme empfiehlt 1498b **Gustav Freig, S. Färstenstr. 11, part.** Reparaturen schnell und billig.

J. Sturm, Münzstrasse 5, Friedrichstr. 25/26
Bonbon, Marzipan, Confitur.
Bei Erkält., Husten u. mache man e. Versuch mit Sturm's Pectoral-Bonbon, per Packet 20 Pf.

Vergungshalber: 1448b
Kleiderwinden 18, Muschelspinden 28,
Kommobden 15, Bettstellen mit Federboden 26, Sophas 28, Plüschgarnitur, Trümpel, Küchenmöbel spottbillig
Horsstr. 75, Laden.

Patentfähige Ideen
sucht Ed. Marcus, Ludauerstr. 3.

Donigsuchen, 3 M. 1 M. Rabatt.
Caces und Marzipan.
Frenzauerstr. 60, Ecke Poststraße.
[1642b] Ww. Glanz.

Rechtsbureau, 1461b
Stallschreiberstr. 43, I. Alles billig.

Großer Weihnachts-Verkauf.
1000 fertige Kostüme, alter Preis 20 bis 50 M., um das Lager zu räumen, jetzt nur 10 bis 25 M.
B. Bernstein, Alexanderstr. Sa.

Grösste Neuheit!



D. R. G. M. Nr. 29333.
Imperator!

Bequemstes Möbel der Welt! Fauteuil, Ruhebett, Bett!

Complet **von 30 Mark** an! Auch mit Rohrgeflecht als eleganter Schreibfauteuil!

H. Schlesinger
Erfinder u. Fabrikant.
C., Spandauer-Str. 48.

Uhren- u. Goldwaaren,
gut u. billig, da ich Ladenmiete erspare, jede Uhr zu repariren u. reinigen. Feder unter Garantie 1,25 M. **Hirschfeld,** Uhrmacher, Rosenthalerstr. 57 v. 2 Tr.

Herren-Hüte 1,25
neueste Façons, verkauft das Fabrik-Comptoir **Georgenfirchstr. 5 II.**

!! Billigste Offerte!!
Ich offerire, so lange der Vorrath reicht

1 großen Poßen Teppiche
plüschartiges, dauerhaftes Gewebe, mit kleinen Farbenfehlern, in Blumen-Stil u. altdeutschem Mustern, auf rothem, schwarzem, blauem oder hellem Grund
ca. 135 cm breit, 200 cm lang M. 7,50
" 170 " " 240 " " 13,50
" 200 " " 300 " " 22,50
" 270 " " 350 " " 35,—
dazu passende Bettvorlagen
85/45 cm M. 1,50, 115/60 cm M. 2,50.
Ferner:

1 Poßen Tischdecken in Fantasie, Gobelin und Plüsch für halben Preis.

1 Poßen schwere Gardinen, crèmes und weiss, per Fenster von Mk. 2,50 an, sowie

1 Poßen reinwollene Steppdecken in blau, roth und grün, 160 cm breit, 200 cm lang, per Stück **nur Mk. 5,75.**

J. Adler, Teppich-fabrik
Berlin C., Spandauerstr. 30
vis-à-vis dem Rathhause.

Billigste, älteste und beste Bezugsquelle Berlins.
Besichtigung der Waaren, ohne jeden Kaufzwang, jederzeit gern gestattet. 263M

Achtung! Kein Laden.
Controll-Schuhmarke.
Nur eigene Fabrication, 25 Cigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Nippentabak 2 Pfd. 70 Pfg. 71L*
H. F. Dinslage,
Kottbuserstr. 4, Hof part.

Buchhandlung des „Vorwärts“
Berlin SW., Beuth-Strasse 2
empfiehlt sich für die bevorstehende Festzeit zur Beforgung

Literarischer Fest-Geschenke
aller Art

Außer den in unserem eigenen Verlage erschienenen Werken:
Henckell, Buch der Freiheit.
2 Bände ausgewählter Freiheitsgedichte à 1,75.
Elegant in Prachtband komplet Mk. 5.—, Porto 30 Pfg.
Gesamt-Ausgabe
Ferdinand Lassalle's Reden und Schriften.
Mit einer biographischen Einleitung von G. Bernstein.
3 Bände broschirt Mk. 10.—, in Leinen gebunden Mk. 11,50;
in Halbfranz gebunden (hohleganter Liebhaber-Einband)
Mk. 14,50. Porto 50 Pfg.

Leipziger Hochverraths-Prozess von 1872.
Mit einer historischen Einleitung von W. Steblich.
Komplet broschirt Mk. 4.—, eleganter Leinenband Mk. 5,
Halbfranz Mk. 5,50. Porto 30 Pfg.
machen wir aufmerksam auf unser reichhaltiges Lager in

Nationalökonomischer Literatur
Naturwissenschaftlichen Werken — Gedichten
Romanen — Unterhaltungs-Schriften
Ganz besonders empfehlen wir aus unserem Katalog (Abtheilung VIII: Gelegenheitsläufe) zu herabgesetzten Preisen eine Reihe von

Werken aus allen Wissens-Gebieten,
die sich zu Fest-Geschenken ganz besonders eignen und ihrer hohen Ladenpreise wegen für Arbeiterkreise sonst kaum in Betracht kommen könnten. — Ferner empfehlen wir

Photographien, Gruppenbilder, Kunstblätter.
Von dem Kunstblatt „Der erste Mai“ sind noch einige Exemplare (erste Abzüge auf Chinapapier) zu haben. Preis: à M. 5.—.
Kataloge stehen auf Verlangen gratis und franco zur Verfügung.

Künstl. Zähne 2 M. Vollst. schmerzl. Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Reparatur. sofort. Theilzahlung. Zahnarzt **Wolf,** Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr. [1475b]

Gegründet 1871. **Berliner Schneider-Akademie** Gegründet 1871.

von **Rudolf Maurer, Berlin SW., Krausenstr. 47.**
Größtes u. größtes Lehrinstitut der Fachwissenschaften d. Schneider.
Preisgekrönt 1879 Berliner Gewerbe-Ausstellung.
1881 Preisrichter in Halle. Ehrenmitglied der Münchener Schneider-Juugung. Anerkennung des Kriegsministeriums.
Der Unterricht wird im Gegensatz zu anderen Instituten unter Leitung des Direktors von Lehrern erteilt, welche in dem, neben der Schule seit 34 Jahren bestehenden Schneidergeschäft praktisch herangebildet sind, durch den immerwährenden Verkehr mit dem Kundenpublikum in der Schneiderei auf dem Laufenden bleiben und so auf praktische Erfahrungen gestützt, den Unterricht wirksamer gestalten. (Die Lehrbücher zum Selbstunterricht 20 Mark.)
Am 1. und 15. jeden Monats beginnt ein neuer Kursus.
590L* **Alfred Maurer, Direktor, Schneidermeister.**

Die älteste im Norden
gegr. 1850
Goldwaaren-Fabrik von **Carl Fühow**
befindet sich
Brunnenstraße 198, am Rosenthaler Thor,
in ganz alten Gebäude.
Wie bekannt streng reelle und billige Bedienung.
Reichhaltige Auswahl. — Reparaturen gut und billig.

Arbeiter Berlins!
Die Fabrikate der ausgesperrten Schuhmacher in Erfurt werden jetzt, außer in den bekannten Verkaufsstellen, in den eigenen Niederlagen
Bellealliancestr. 98/99 und
Rosenthalerstr. 63/64
in vorzüglichster Beschaffenheit zu den billigsten Preisen verkauft. Wir bitten und durch reichliche Einkäufe zu unterstützen. 1102L*
Deutsche Schuhfabrik G. Markus & Co.



Münchener Brauhaus Actien-Gesellschaft.
Wir empfehlen unsere aus bestem Hopfen und Malz gebrauten Biere und zwar:
Helles Lagerbier zum Preise von 21 Mark per Tonne inkl. Spundgeld,
Versandbier (nach Münchener Art gebraut) zum Preise von 22 Mark per Tonne inkl. Spundgeld.
Beim Bezuge von hellem Lagerbier geben wir unseren verehrten ständigen Abnehmern die 21. Tonne gratis, worauf wir besonders aufmerksam machen.
Durch Vergrößerung unserer Brauerei sind wir jetzt in der Lage, auch den weitgehendsten Ansprüchen zu genügen.
Berlin, im Dezember 1894.
Johannisstraße 18/19. Telephon: Amt III Nr. 8035. **Die Direction.**

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Gewerkschaftliches.

An die Holzarbeiter Deutschlands. Aus Sophia (Bulgarien) geht uns folgender Aufruf zu: Es kommt häufig vor, daß bulgarische Unternehmer Arbeiter vom Auslande unter falschen Vorwänden nach Bulgarien locken, wo dann die letzteren in große Noth geraten. Arbeiter des Auslandes! Glaubt nicht den Worten der Unternehmer, daß es den Arbeitern hier sehr gut geht, es ist nicht wahr, es geht ihnen viel schlechter als anderswo. Hier ist kein Mangel an Arbeitern und besonders in diesem Jahre ist die Hälfte der bulgarischen Arbeiterschaft ohne Beschäftigung.

Ein fremder Arbeiter, der hier arbeitslos wird, muß hungern, denn Arbeit findet er nicht so leicht, weil Bulgarien keine nennenswerthe Industrie besitzt und die aus dem Auslande eingeführte Waare billiger zu haben ist, als sie im Lande selbst hergestellt werden kann. Im Handwerk sind aber die Bulgaren heute schon so ausgebildet, daß sie den Ausländer entbehren können. Dazu kommen noch die makedonischen Arbeiter, die hier bevorzugt werden, weil sie um die Hälfte billiger arbeiten, als die Bulgaren und Ausländer. Sie sind äußerst genügsam, begnügen sich mit Zwiebeln, Paprika und schwarzem Brot, bei welcher Nahrung ein abendländischer Arbeiter nicht existieren kann. Ausländische Arbeiter, die Sozialdemokraten sind, werden von den bulgarischen Behörden und Ausbeutern unarmherzig verfolgt und gemordet, deswegen fürchtet sich jeder Ausländer, in eine bulgarische Arbeiterorganisation zu treten. Der Lohn wird hier nicht wie in Deutschland oder den anderen industriellen Ländern wöchentlich oder vierzehntägig, sondern monatlich, vierteljährig, ja nicht selten gar nicht ausgezahlt. Der Arbeitgeber zahlt aus, wann er will und wann er Geld hat. Gewerbegesetzliche Bestimmungen bezüglich der Lohnauszahlungen bestehen hier nicht, von einem Arbeiterschutz keine Spur.

Wir wollen sofort einen klassischen Beleg anführen, wie man in Bulgarien mit Arbeitern umgeht: Die Arbeiter beim fürstlichen Palastbau haben die Arbeit einstellen müssen, weil ihnen schon sechs Wochen kein Lohn ausgezahlt wurde und weil sie infolge dessen nichts zu essen haben.

Genossen aller Länder! Steht uns bei in unserem Lohnkampf und haltet Zuzug nach Bulgarien fern! Sollte jemand nach Bulgarien geschickt werden, so wende er sich vorerst an uns, wir werden ihm die beste Auskunft erteilen. Mit sozialdemokratischem Brudergruß Anton Doman, Sekretär des bulgarischen Holzarbeiter-Verbandes in Sophia.

An die Bäcker Deutschlands! Kollegen! In sehr eingehender Weise wurden vom 14. bis 20. Februar d. J. Vertreter der Meister wie Gesellen über die Durchführbarkeit des Profisundentages in unseren Gewerbe vernommen. Für alle Einwände, welche die Meister erhoben, hatten die Vertreter der Gesellen sichhaltige Gegenstände, so daß die Behauptungen der Meister vor der Reichskommission auf einen sehr unsicheren Boden stelen.

Die Reichskommission legte sodann ihre Ermittlungen in einem Gesuchentwurf nebst Begründung dem Bundesrath vor, der am 7. August d. J. im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wurde. Obwohl dieser Gesuchentwurf auch noch viele Mängel aufwies, indem er nur eine tägliche ununterbrochene Ruhezeit von acht Stunden (Sonntags 10 Stunden) festgelegt wissen will, so bedeutet er für uns immerhin einen kleinen Anfang zur Verbesserung und Jeder hoffte, daß diese Vorschriften zum neuen Jahr in Kraft treten würden. Weit gefehlt. — Durch den mechtigen Ministerwechsel ist die Ausführung des Gesuches wieder in nebelhafte Ferne gerückt. Kollegen! Wollt Ihr diese Verschleppung ruhig weiter mit ansehen? Wollt Ihr auf den Maximalarbeitszeit warten bis auf den Nimmerleinstag? Eure Offenbacher, Homburger und Berliner Kollegen wollen sich nicht länger hinziehen lassen. In letzter Stadt waren eure Brüder am 4. Dezember versammelt und beschloffen nach eingehender Debatte, 1. dafür zu sorgen, daß der deutsche Reichstagler im Reichstag von den Arbeiter-Abgeordneten gestützt wird, was er in der Väterangelegenheit zu thun gedenkt? 2. an Euch, Kollegen, in ganz Deutschland eine Aufforderung zu lassen, damit Ihr Euch endlich zusammenschlaart und Euch mit uns verbündet, Euer Recht selbst fordert.

Um das Einverständnis der deutschen Kollegen zu ermöglichen und uns über das wie und wann des gemeinsamen Vorgehens zu verständigen, fordern Euch eure Berliner Brüder auf, überall öffentliche Väterversammlungen zu berufen, um diese Stellen zu besprechen und einen Eurer Kollegen, der Herz und Verstand hat, als Euren Vertreter zu wählen, welcher an dem am 20. und 21. Februar 1895 in Berlin, in Buske's Salon, Grenadierstraße 33, Morgens 9 Uhr, beginnenden Deutschen Vätertag theilnimmt. Rollen! Auf zum gemeinsamen Kampf! Auf nach Berlin zum Deutschen Vätertag, damit Euch endlich Euer Recht werde!

Mit brüderlichem Gruß

Die

Agitationskommission der Bäcker Deutschlands.

J. A.: Karl Schmidt.

Berlin N., Antonstr. 25, vorn 4 Treppen.

NB. Alle Anfragen in dieser Sache, sowie Anmeldungen zum Vätertag und Bestellung von Logis, sowie Empfang auf den Bahnhöfen, wolle man gefälligst an diese Adresse richten.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Zur Beachtung der drücklichen Kartells.

Da wir in vielen größeren Städten noch keine Verbindung mit unseren Kollegen haben, so nehmen wir die Vermittlung der Genossen in Anspruch und erwarten, daß die übermittelten Aufrufe noch vor den Festtagen in die Hände unserer Kollegen gelangen. Noch angenehmer wäre es, wenn die Kartells gleich die Einberufung der öffentlichen Väterversammlungen in die Wege leiten würden.

Der Vertrauensmann der Steinscher ersucht uns mitzutheilen, daß die Versammlung der Steinscher, die am Freitag nach dem Keller'schen Vokal einberufen war, nicht von der Gewerkschaft des genannten Berufs arrangirt war. Die Mitglieder der Organisation haben die Beschlüsse in Sachen des Bierbojotts vollständig aufrecht erhalten.

Der Streik in der Schuhfabrik von Eichbaum u. Co. in Mainz ist durch Vergleich beendet. Zum größten Theil wurden die Forderungen bewilligt.

Arbeiter-Weihnachtsfeste. In der Holzschuh-Fabrik von Grünwald in Neustadt wurden 75 Arbeiter entlassen. — Den Feilenhauern der Firma Menner und Siegwald in Ludwigshafen soll ein Weihnachts-geschenk verabreicht werden in Form eines Lohnabzugs von

10 pCt. bei Akkordarbeiten und 2 pCt. bei der Werkzeugherstellung. Der Lohn ist jetzt schon so gering, daß der Stundenlohn bei an-gehengter Arbeit zwischen 22 und 32 Pf. variiert. Wenn nun noch der Abzug von 12 pCt. eintritt, dann ist der Hungerlohn fertig. Da die Arbeiter den Abzug sich nicht ohne Weiteres gefallen lassen wollen, so ist es nicht ausgeschlossen, daß es zu einem Streik kommt. — Der Streik ist mittlerweile ausgebrochen.

Vom Wiesfelder Seidenweber-Streik sind noch 26 Personen zu unterstützen.

Der Ausstand in der Karlsruher Hof-Möbelfabrik dauert fort. Bei den Unterhandlungen gab Herr Keutlinger selbst zu, daß mit den Löhnen, welche die Arbeiter erhielten, ein verheirateter Mann (ein lediger aber auch nicht!) nicht auskommen könne. Es thäte ihm selber weh, wenn er seine Arbeiter mit einem so geringen Verdienst nach Hause schicken müßte. Ueber diese platonischen Erklärungen kam jedoch Herr Keutlinger nicht hinaus und so verliefen die Verhandlungen resultatlos.

Eine Tabakarbeiter-Konferenz für Hessen und Hesse-Nassau fand am 9. Dezember in Groß-Stein-heim statt. Die Konferenz war von 45 Delegirten, worunter zwei weibliche, aus 28 Orten besetzt. Das Thema der Verhandlungen: 1. die Lage der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen, 2. die geplante Mehrbelastung des Tabaks, und 3. wie können wir dem am wilksamsten entgegenzutreten? wurde einer eingehenden und gründlichen Beleuchtung unterzogen und als Ergebnis eine Resolution zu Punkt 1 angenommen, dahingehend, die mündlichen und schriftlichen Berichte, welche die Delegirten der einzelnen Orte abgaben, zu veröffentlichen, und ebenso den Angeordneten als auch den Landesregierungen und Handelskammern zuzuhellen. Die Berichte, die von der Kommission geordnet und zusammengeführt wurden, gaben ein trübseliges Bild der Lage der in der Tabakbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Zum 2. Punkt wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute in Groß-Steinheim im Lokale des Herrn Kommerzienrathen Gauen des Großherzogthums Hessen und Hesse-Nassau beschlossene Konferenz der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen erhebt entschiedenen Protest gegen die seitens der Reichsregierung geplante Tabak-Fabriksteuer, sowie gegen jede weitere Mehrbelastung des Tabaks, und stellt an die Vertreter des deutschen Reichstages die dringende Forderung, alle auf eine höhere Besteuerung abzielenden Vorlagen oder Anträge abzulehnen. Die Landesregierungen von Hessen und Hesse-Nassau werden dringend ersucht, ihre Bevollmächtigten im Bundesrath zu beauftragen, gegen jede weitere Mehrbelastung des Tabaks seitens der Reichsregierung Stellung zu nehmen.“ Gründe: Die wirtschaftliche Lage der in der Tabakindustrie beschäftigten Personen der ganzen Hesse-Nassau ist eine überaus traurige, so daß der niedrige Lohn (8-10 im Durchschnitt) in den Fabriken nicht hinreicht, die Familie auch nur einigermaßen menschlich zu ernähren, weshalb die Tabakarbeiter gezwungen sind, durch Nebenberufe, so weit diese überhaupt noch möglich sind, anderen Erwerbshätigen Konkurrenz zu machen. Jede weitere Mehrbelastung des Tabaks würde eine Verminderung der Konsumtion zur Folge haben, aber auch Tausende von Arbeitern dadurch brotlos gemacht werden, und entweder der Gemeinde zur Last fallen, oder die schon große Zahl der Arbeitslosen vermehren und so zum sogenannten Vagabundenthum hinabgeschleudert werden.

Gegen vierzehn Mitglieder des Textilarbeiter-Verbandes fand am 18. d. M. vor dem Zwickauer Landgericht Einpruchsverfahren statt. Sie waren vom Schöffengericht Hohenheim-Ernstthal wegen Verstoßes gegen eine ganze Anzahl Paragraphen des sächsischen Vereinsgesetzes einer zu 60, ein anderer zu 20 und die übrigen zu je 15 M. Geldstrafe event. zu 12, 4 resp. 2 Tagen Gefängnis verurtheilt. Das Landgericht hob das Urtheil auf und erkannte nur gegen Hüllig auf zehn Mark Geldstrafe, weil er am 11. Februar d. J. öffentlich durch eine Annonce die Textilarbeiter zu einer Versammlung nach Oberlungwitz eingeladen, ohne die polizeiliche Anmeldung veranlaßt zu haben. Im übrigen trat das Landgericht der Auffassung des Hohenheimer Schöffengerichts nicht bei, welches angenommen, daß die Angeklagten einen Verein oder „Zöbelle“ gegründet hätten, ohne Statuten zu entwerfen, die der Behörde einzureichen sind, und daß dieser Verein, ohne das Recht der Körperschaft zu besitzen, sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen hätte und mit anderen Vereinen (dem Vorstand des Textilarbeiter-Verbandes in Berlin) in Verbindung getreten sei. Es hätte sich im vorliegenden Falle, so hieß es in den Erkenntnisgründen, „nur um Gründung eines Vereins gehandelt, dieselbe sei aber nicht ausgeführt worden, deshalb seien die Angeklagten freizusprechen.“ Durch dieses Urtheil ist also gerichtlich festgestellt worden, daß auch in Sachsen die Zugehörigkeit zu Gewerkschaftsverbänden an und für sich nicht strafbar ist, und daß die Verbandsvorstände das Recht besitzen, an Orten, wo Mitglieder sind, Vertrauensleute zu bestimmen, welche die Geschäfte des Verbandes besorgen, Beiträge einsammeln, die Verbandsorgane aufstellen und die Interessen des Verbandes wie der Mitglieder nach jeder Richtung hin wahren.

Weberausstände. In Weimars wie Lyon befinden sich gegenwärtig einige Hundert Weber im Streik. In beiden Orten handelt es sich um Lohnkürzungen bzw. um eine Zurückweisung der von einzelnen Fabrikanten vorgenommenen Lohnreduktionen.

Zum Glasarbeiterstreik in Nive-de-Gier ist mitzutheilen, daß derselbe noch mit aller Kraft weiter geführt wird. Die Nive-de-Gier streikt sich jetzt gezwungen, die Oefen zu löschen, weil sie nicht genug brauchbare und auch überhaupt nicht genügend Arbeiter hat. Die Streikbrecher sind nun ganz niedergelassen. Die streikenden Arbeiter sind meist in der „Vereins-hütte“, welche den Arbeitern gehört, beschäftigt. Es wird in 4 Partien à 6 Stunden gearbeitet. Zwei Oefen sind nun schon im Gange und der dritte wird in Kürze in Betrieb gesetzt; das Geschäft geht gut. Die Sperre über die Fabrik bleibt verhängt, bis die Forderungen der Streikenden erfüllt sind. — Gegen zwei deutsche Glasarbeiter wurde am 14. d. M. ein Ausweisungsbefehl erlassen.

Versammlungen.

Eine gut besuchte Parteiversammlung für die Genossen des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises, Wedding-Viertel, tagte am 19. Dezember bei Reichert, Müllerstr. 7. Der beifällig angenommene Vortrag des Genossen Kiesel über: „Die Bedeutung der Presse für das Proletariat“, gab folgende Gelehrtheit, in der darauffolgenden Diskussion den dritten Punkt der Tagesordnung einzuleiten. Es

handelte sich dabei um die Frage, ob die Genossen vom Wedding-Viertel den Betrieb des „Vorwärts“ in eigene Regie übernehmen wollen. Hierzu lag ein kurzer Ueberblick vor, über das Resultat, was hinsichtlich dieser Einrichtung im Moabitier Viertel erzielt worden ist. Vom 1. Juli bis vorigen Monatsabschluss ist die Zahl der Abonnenten auf 1200 gestiegen. Den austretenden Frauen wurden 20 Pf. pro Exemplar gezahlt, entgegen der kapitalistischen Gewohnheit, die ihnen 15 Pf. gewährt. Die Frauen haben 100 bis 120 Abonnenten. Obgleich diese Einrichtung auch noch einen Theil einmaliger Ausgaben verursachte, wurde immerhin ein Ueberschuß von 151 M. erzielt. Die folgenden Disussionsredner beauftragten die Uebernahme des „Vorwärts“ in eigene Regie, und die Versammlung stimmte dem einmüthig zu. Es wurde eine acht-gliedrige Kommission dem Vertrauensmann beigegeben, bestehend aus den Genossen: Kleinert, Freiburger, Bergemann, Tauschel, Leuzner, Marten, Bloßfeldt und Githoit, die die Sache in die Hand zu nehmen und auf dem besten und schnellsten Wege zu regeln haben. Die Genossen der Rosenthaler Vorstadt und auf dem Gesundbrunnen sind ebenfalls gewillt, den Betrieb des „Vorwärts“ schon vom 1. Januar ab in die Hand zu nehmen.

Bei den Lederarbeitern hielt P. Jahn am 11. d. M. einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Lebenshaltung des Proletariats. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung: Wie verbessern wir unsere Lage, gab Veranlassung zu einer längeren Aussprache über das Grundübel in der Branche, die hausindustrielle Produktion mit ihren Folgeercheinungen, und den Vorschlägen dahingehend, welche Art der Agitation angebracht erscheine. Auf die Herbstmonate, so wurde geklagt, dränge sich die ganze Arbeit zusammen; da schaffe der Hausarbeiter durch die äußerste Ausnützung der Arbeitskraft von Frau und Kind das Produkt fertig, das ihm unter normalen Verhältnissen das Jahr hindurch Beschäftigung gewähren würde. Die ungeheure Konkurrenz sorgt dafür, daß die Preise auch nicht annähernd der aufgewendeten Arbeit entsprechen. Einzelne Redner vertraten die Ansicht, daß man lediglich durch Eingreifen der Gesetzgebung (Beaufsichtigung der Hausindustrie durch das Fabrikinspektorat) Abhilfe erwarten könne; schließlich drang die Meinung durch, zunächst der Unternehmerschaft mit dem Verlangen nach Einführung von eigenen Verhältnissen näher zu treten — weitere Schritte sollen vorbehalten bleiben. Nach Personen wurden in die zu diesem Zweck gebildete Kommission gewählt. — Demnächst erhielt das Mandat zum Delegirten zur Berliner Gewerkschaftskommission.

Der Streik bei G. & S. u. Kallmann, Noll-str. 34, lautete die Tagesordnung einer gut besuchten öffentlichen Arbeiter-Versammlung, die am 18. Dezember im „Märkischen Hof“, Admiralstraße 180 stattfand. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, beständen sich die Fabrikanten bereits in einer argen Klemme. Wie ein Mitglied der Lohnkommission berichtete, erging am vorigen Sonntag an sämtliche Streikende die Aufforderung, ihre Sachen wegzuholen und sich als entlassen zu betraachten; das aber dieser Befehl der Fabrikanten sehr über-eilt gefaßt sein mußte, geht daraus hervor, daß sie bereits am anderen Tage eine Unterredung mit der Kommission nachsuchten. Dieselbe hat am Dienstag stattgefunden, doch Befondere ist dabei nicht herausgekommen. Die Fabrikanten willigen wohl in die Entlassung des einen Werführers (Eingisch) und vielleicht auch in die des anderen (Jürgens), aber wie sie angeben aus anderen Gründen, als denen, aus welchen die Streikenden deren Entlassung verlangen, doch von einer Wiedereinstellung der von ihnen Gemahregelten wollen sie abklot nicht hören. Im Gegentheil, die Fabrikanten schätzen schlechten Geschäftsgang vor, der es ihnen verbiete, sämtliche Streikende wieder in Arbeit zu nehmen. Sie glauben, daß aus diesem Grunde etwa 30 ihrer früheren Arbeiter freiwillig auf ihre Wiedereinstellung verzichten werden und dann ließe sich auch über die Lohnfrage reden. Der Vorschlag, sämtliche Arbeiter wieder einzustellen und eventuell die Arbeitszeit in der Fabrik dementsprechend zu verlängern, stieß bezeichnender Weise bei den Fabrikanten auf den entschiedensten Widerstand. Diese Weigerung ist jedenfalls mit einer am vorigen Sonntag abgehaltenen Fabrikanten-Versammlung in Verbindung zu bringen, die, wie die Kommission im Laufe der Woche aus sicherer Quelle erinrt, sich ebenfalls sehr eingehend mit dem Streik der G. & S. u. Kallmann beschäftigte und über die bei Streikern zu ergreifenden Maßnahmen beriet. Der Bericht-erfasser bemerkte zum Schluß, die Fabrikanten hätten die Kommission mit der Erklärung entlassen: würde der Streik unter den von ihnen gestellten Bedingungen nicht bald beigelegt, dann würden sie rümt, und es bliebe ihnen nichts weiter übrig, als zu liquidiren und dann mit Schwelchwehden zu gehen. (Heiterkeit und Juchse.) Von mehreren Dis-kussionsrednern wurde hervorgehoben, daß selbst bei Wermittlung dieser „fürchterlichen“ Drohung die Pianofabrikation durch den Verlust der beiden Personen absolut keinen Schaden davon-tragen würde und die Streikenden dann einfach in denjenigen Fabriken untergebracht würden, welche die Absatzgebiete der „ver-trachten“ Firma inzwischen an sich gerissen haben. (Sehr richtig.) Wie geringwerthig die Fabrikanten die paar Streik-brecher betrachten, welche sich ihnen zur Verfügung gestellt haben, geht daraus hervor, daß sie der Kommission gegenüber sofort in deren Entlassung willigen und bereits vier von ihnen wegen durch-aus ungenügender Leistung schon jetzt entlassen haben. Die Kom-mission hat an die Organisationen aller größeren Städte Situationsberichte entsandt und dadurch bewirkt, daß von außerhalb trotz aller Verlockungen der Fabrikanten der Zuzug von Arbeitskräften ferngehalten wurde. Wie aus zur Verlesung gelangenden Notizen in hiesigen und an-derswärtigen bürgerlichen Zeitungen hervorgeht, macht die Firma die krampfhaftesten Anstrengungen, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen. Die Kommission wird in nächster Zeit Angaben über die Durchschnittshöhe der Löhne bei G. & S. u. Kallmann veröffentlichen und damit den unwahren Behauptungen der Fabrikanten entgegenzutreten. Ein Redner illustrierte an drastischen Beispielen die seitens der Firma dem Fabrik-anschluß zugebachten Funktionen, welche u. a. auch in der Kon-trolle der Arbeit der übrigen Kollegen bestehen sollte. Ferner wurden die fortgesetzten Entlassungen seitens der Werführer zur Sprache gebracht und auf die durch verschiedene Aenderungen im Betrieb erzeugten Fabrikationsfehler hingewiesen. Nachdem wiederholt zur Unterstützung der Streikenden ermuntert worden theilte der Delegirte zur Gewerkschaftskommission mit, daß er den Streik bei dem Abschluß derselben angemeldet habe und die Kommission in ihrer Sitzung am Dienstag (den 18.) dazu Stellung nehmen werde. Die Unterstützung auch durch die übrigen Gewerkschaften sei gewiß. In der nächsten Versammlung soll Stellung-nahme gegenüber den Fabriken erfolgen, in denen etwa für G. & S. u. Kallmann gearbeitet wird. — Nach einer Ge-gangungswahl für die Kommission schloß die Versammlung mit einem Hoch auf das Gelingen des Streiks.

Unstreifig beste u. billigste Bezugsquelle
Licht Silber
 Herrenmonatshr.
 2 Jahre Garantie,
 kein Risiko, da
 Umtausch gegen
 gleich. Geg. Nachn.
M. 10.50.
 Vert. gg. Prellfälle.
 Louis Lehrfeld, Pforzheim, 187

Gelegenheitskauf

für Brautleute: Im Möbelspeicher
 Neue Königl. 59, vorn 1., sollen über
 100 Wirtschaftseinrichtungen, kurze
 Zeit verleben gewesene u. neue Möbel
 spottbillig verkauft werden. Ganze
 Einrichtungen 100, 150, 200—1000 M.
 Teilzahlung gestattet. Beamten ohne
 Anzahlung, Kleiderspinden 15, Küchen-
 spinden, Kommoden 12, Sophas 15 M.,
 Vertikalen mit Sprungfeder-Matratzen
 18, Ausbaum-Kleiderspinden 30, Stühle
 3 Mark, hochfeine Milchleiderwinden
 40, Plüschgarnituren 60 Mark, Herren-
 schreibische, Damenschreibische 30,
 Zylinderbureau, Schreibstühle 15
 Mark, Garderobenspinden, Panee-
 lsophas 75, Buffets, Trumeaus 65 M.,
 Betten, Coulissentische, alles spott-
 billig. Auch einzelne Gegenstände
 werden zu Einzelpreisen verkauft.
 Empfehle allen Herrschaften, mein
 großes Möbelspeicher Berlin zu be-
 suchigen u. sich von den staunend billigen
 Preisen zu überzeugen. Gekaufte Möbel
 können bis April kostenfrei stehen
 bleiben und werden durch eigene Ge-
 spanne transportiert und aufgestellt.

Teppiche

auch an Private.
 Sophagröße 4, 5, 6-10 M.
 Salongröße 8, 12, 16 21 M.
 Saalgröße 12, 14, 20, 38 M.
 Tischdecken, Schlafdecken, Portiären,
 Gardinen.
Arthur Heinemann
 Friedrichstr. 104,
 vis-à-vis der Karlstraße.

BELMONT 2-COMP.
 Goldwaaren Industrie
 König-Str. 22. Hof rechts port.
 Verkauf u. Exportgeschäft

Alt-Gold u. Silber wird zu Courpreisen
 gekauft u. in Zahlung genommen.

Direkte Bezugsquelle für
Goldwaaren
 ohne Zwischenhändler.
 Vom 1. bis 24. Dezember
 gewähren wir auf unsere
 Originalpreise 10% Rabatt.
 Buntdruck-Pracht-Katalog
 moderner Goldwaaren nach
 Ausserhalb gratis u. franko.

Neujahrskarten

nur für Händler und Wiederverkäufer.
 Spezialität: Sozialdemokratische
 Glückwunschkarten. 12708
C. Schipke & Co.,
 Berlin S., Plan-Ufer 96, 1. Etz.,
 an der Kottbuser Brücke.

Auregende Beschäftigung für Kinder!

Figuren-Malerei durch Schablone
 (A. Thd. sortiert 1 Mark)
 zur Herstellung von Silberbogen in
 beliebiger Anzahl, Zusammenstellung
 und Farbenwahl.
 Für Mädchen: Schablonenlästen
 zur Wäscheziererei und Monogramme
 von 25 Pf. an bis 3.50. Stidrahmen etc.
 Für Herren: Stempel-Medaillons,
 Selbstfärber und Kastenstempel mit
 Namen, Stand, Wohnung von 1 M.
 an bis 5 M.
 Gravir-Anstalt **H. Guttman,**
 Brunnenstraße 9, am Hofesthale
 Thor.
 Versandt gegen Nachnahme.

In Roh-Tabaken und Utensilien für Cigarren-Fabrikanten !! billigster Einkauf!!

W. Hermann Müller
 Berlin
 Alexanderstr. 22.
 Streng reelle Bedienung.
 Creditgewährung nach Uebereinkunft!!
 Ein Jeder mache den Versuch.

1000 Modell-Regenmäntel!

von 6-18 M., elegante Winter
 Jaquets 7-15 M., Modell-Jaquets
 10-18 M., Wolltirts Röder mit
 Pelzbesatz 8-20 M., elegante
 Gold-Capes 7-15 M. Ladenpreis
 das doppelte. Leipzigerstr. 91, 1.

Kinderwagen

Max Brinner,
 Jerusalemstr. 42
 am Dönhofsplatz u.
 Brannenstr. 6.
 Großartiger Weih-
 nachts-Anverkauf in Puppenwagen u.
 1,75 M. an. Sportwagen, Kinderwagen
 zurüdgef. Muster, außerord. ermäßig!

Angeforderte Langretten-
 Damenheuden,
 hochfeine Waare, 1/4 Ph. 4,50 M.,
 versendet gegen Nachnahme 12578
D. Meyerson, Poststraße 7.
 Berlin O.

Achtung!

Ten Vereinen und Genossen zur
 Nachricht, daß ich in der Alten Jakob-
 straße 91 (an der Seydelstraße) eine
**Lithographische Anstalt
 und Steindruckerei**
 errichtet habe. 12791
 Aufertigung von: Quittungsmarken,
 Festzeitungen, Statuten, Programme,
 Billots, Adress- und Visitenkarten,
 antogr. Schriftstücke und Zeichnungen
 jeder Art, sowie Verordnungen von
 der Schreibmaschine etc. in sauberer
 Ausführung zu soliden Preisen.
Heinrich Friedewald,
 Steindruck.

Uhren- und Goldwaaren-Fabrik

Silber- und Alfenidewaaren-Lager
 von
Reinhold Wankel, Brunnenstr. 163
 zwischen Anklamer- und Invalidenstr.
 Spezialität:
Ketten und Ringe.
 Reparaturen und Reparaturen zu
 den billigsten Preisen.

37 Als anerkannt reelle und
 billigste Einkaufs-Quelle des
Süd-Ostens für
**Gold-, Silber-,
 Alfenidewaaren** (Gg. Fabr.)
 goldene u. silberne Uhren
 empfiehlt sich
H. Gottschalk,
 Goldarbeiter und Uhrmacher,
 37 Admiral-Strasse 37

Mehl Backzuthaten

und alle 12421
 liefert in anerkannt vor-
 züglicher Güte jetzt ganz besond. preisw.
P. Herrguth,
 Berlin, Müllerstr. 190 (Weddingplatz).
 Wiederverk. befond. Vorzugspreise.

Wegen Abriß des Ladens

ausverkauft
 werden. 12848
Jacob Golde,
 29, Grosse Frankfurterstr. 29.
 Erfindungen, 16506
 Ideen werden ausgearbeitet resp. ver-
 bessert, streng reell und verschwiegen
 Erdmannstr. 7. Hof r. 4 Tr.

Sie dagewesen!!

In dem **Konkurs** der Herren-Kleidermagazine
**Kleiderbaron, Berlin,
 Landsbergerstraße 59 und
 Centraldepot, Berlin,
 Oranienstraße 50,**
 sollen die kolossalen Bestände aus dieser Konkursmasse, bestehend aus
Herren- u. Knaben-Garderoben
 nachdem dieselben nunmehr übernommen **schleunigt noch vor
 Weihnachten zu Tagespreisen** geräumt werden.
Sie dagewesen!!

Furkin-Knabenanzüge	von 2 M. an
Herrenhosen	2
Herrenanzüge	10
Schwere Winterpaletots	9
Prima Hohenollernmäntel mit reinwoll. Futter	25
Elegante Schlafrocke	7
Mäntel mit Pelzbesatz	12
Fodenjoppen	6

Verkaufszeit 10-1, 3-9 Uhr. Sonntags 8-10, 12-2 Uhr.

Meine Frau kann nicht genug davon bekommen.

Zum Weihnachtsfest

empfehle mein reichhaltiges Lager selbst-
 gefertigter reeller Schuhwaaren zu aus-
 nahmsweise billigen Preisen, sowie größte
 Auswahl in echt russischen Herren- und
 Damen-Gummischuhen.
 Hauptgeschäft: **Zur schlanken
 beim lieben Gustav, Oranienstr.**
 2. Geschäft: Alte Jakobstraße 48a.
 3. Geschäft: Niddorf, Bergstraße 28.

Zu Weihnachtsgeschenken

für Kinder von 7-14 Jahren eignet
 sich hervorragend:
Märchenbuch
 für die Kinder des Proletariats.
 160 Seiten mit 5 Buntbildern,
 elegant gebunden Preis 1 Mark.
 Zu beziehen durch alle Partei-
 Buchhandlungen, Kolporteurs und
 Zeitung-Spediteure, sowie vom
 Verlag Hans Baake, City-Passage.

Möbel-Gelegenheitskauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen.
 Für Brautleute ganze Einrichtungen
 von 200-1000 M. Teilzahlung ge-
 stattet. Elegante Ausbaum- u. Maha-
 goni-Kleiderwinden u. Vertikals 30 M.,
 einfache 20 M.; Sophas, Bettstellen mit
 Matratze 20 M.; Waschtisellen, Küchen-
 spinden, Kommoden 12 M.; Stühle 3 M.;
 Sophasische 6 M.; Säulen-Trumeaus
 65 M.; Plüschgarnitur 60 u. 100 M.;
 Paneelesophas 80 M.; Buffets, Silber-
 schränke, Herren-Schreibische, Schreib-
 selreäre, Zylinder-Bureau, Spiegel
 (wenig gebrauchte) zu halben Preisen
 und sollte es Niemand versäumen, wer
 gut und reell kaufen will, mein großes
 Lager zu besichtigen. Gekaufte Möbel
 werden bis Januar kostenfrei aufbe-
 wahrt, transportiert und aufgestellt.
Schützenstr. 2, Möbelseilstr. 1k.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L
 am hiesigen Platz wie bekannt
grösste Auswahl!
 Garantie für sicheren Brand.
 Streng reelle Bedienung, billige
 Preise! Sämtliche im Handel
 befindl. Montasche sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

praktische Weihnachts-Geschenke

empfehle ich
 wollene Strickwaren in allen Preisen,
 Eriholagen für Herren und Damen,
 Leibwäsche und Bettwäsche,
 Strümpfe, Korsetts, Kravatten,
 Stragen, Manschetten, Oberhemden.
 Bes. empfehlenswert gegen Schweißfüsse
Landwolle,
 garantiert nicht einlaufend. 1210L
Richard Stock,
 Wrangeistr. 119.

Bestes 253M Weihnachts-Geschenk.

Abfah in 5 Jahren
 über
20000 Expl.
 Fast jede Krankheit heilt:
Bilz,
 das neue
 Naturheilverfahren,
 prämiert. Univers.-Bez. der Natur-
 heilkunde einschl. **Arriphur,**
 Heilmagnetsimus etc. etc. 20te Aufl.
 1800 Seit. 350 Abbild. Preis
 gebd. 8.- M. Tausende von
 Ärzten ausgegebene Kränke wur-
 den dadurch noch gerettet. Zu
 bez. durch Bilz, Verlag Dresden-
 Radebeul u. jede Buchhandlung.
Bilz,
 Wie schafft man
 bessere Zeiten?
 Neu! Gross. Aufsehen Neu!
 170 S. Preis 50 Pf. Auch i. Briefm.
 Bilz, Verlag Dresden-Radebeul.

Gaus- und Küchengeräthe

PAUL KREBS
 Nr. 42 Grüner Weg, Berlin O. Grüner Weg Nr. 42.
 Als praktische und nützliche Weihnachtsgeschenke empfehle:
 Fleischhack- und Wringmaschinen, Grotschneide- und Reibe-
 maschinen, Küchenwaagen, Schirmkänder, Ofenvorseher,
 Kupfer- u. Messinghessel, Hausapotheken, Gewürzschänke,
 Servierbretter mit u. ohne Einlage, Nischelplattirte Kasser-
 ollen, Cheeservice Thekekessel in Nickel u. Emaille, Nischelplatt.
 Schmelles u. Brothörbe, Schlitten- u. Schlittschuhe, Kinder-
 Hobelbänke, Laubsägehäuten, Solinger Stahlwaaren.
Neu! Der Weihnachtsmann. Neu!
 Weihnachtsbaumtuss mit Wassorbahler, 10 Kilo schwer, vermeidet
 das Umfallen des Baumes, d. Feuergefahr sow. das Abfallen der Nadeln.
Neu! Weihnachtsbaum-Schraubleuchter! Neu!
 Kochmaschinen, Werkzeugkasten, Zinnsoldaten.
Emaillewaaren zu Fabrikpreisen.

O. Räder, Oranienstr. 37.

zw. Adalbertstrasse und Oranienplatz
 Empfehle m. Werkzeuge eig. Fabrik,
 für Buchbinder, Lederarbeiter, Sattler,
 Formier, Studienteure und Tischler.
 Lager feiner Solinger Stahlwaaren.
 Zum bevorstehenden Winter „Schlitt-
 schuhe“. Reparatur-Werkstatt und
 Dampfbleiserei für sämtliche Messer
 und Ebeeren. 8286

66. Resterhandlung. 66.

Bilz Reite zu Knaben-Anzügen von
 1 M. Große Anzüge von 7 M. an
 bis zum feinsten Kammgarn, auch pass.
 zu Einsegnungs-Anzügen. Große Aus-
 wahl in Valerottisosen, sowie zu Früh-
 jahrs- und Sommermänteln, Jaquets,
 Plüsch, Atlas, Seide, Sammt u. Spitzen.
 Auf Wunsch Alles zugeschnitten, auch
 angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge.
66. Karle, Waldemarstrasse 66.